



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

11. Jahrgang

Erste Dezember-Ausgabe – 5. Dezember 2000

Nummer 19

Schüler mit Blick auf Zukunft der Medien

Die 1. Sächsischen Jugendmedientage waren ein voller Erfolg / TU Dresden war Mitveranstalter

Mehr als 230 Schüler aus Sachsen, Brandenburg und Thüringen wollten sich die ersten Sächsischen Jugendmedientage vom 24. bis 26. November in Dresden nicht entgehen lassen. Der Sächsische Landtag bot mit seinen Räumen den optimalen Rahmen für eine Vielzahl an Workshops und Referaten. Die Themen reichten von Layout über Presserecht bis hin zu journalistischen Formen. Viele der Schülerzeitungsredakteure nutzten die Gunst der Stunde und fragten den Referenten wie Timm Klotz vom Jugendmagazin „Jetzt“ der Süddeutschen Zeitung, Stephan Schön von der Sächsischen Zeitung oder Andreas Wassermann vom „Spiegel“ Löcher in den Bauch. „Das Interesse der Schüler ist größer als bei Vorträgen vor Studenten“, stellte Hartmut Schade, freier Redakteur beim Deutschlandfunk und MDR fest. Auch die anderen Referenten waren vom Wissensdurst der Teilnehmer begeistert. In den Pausen konnten sich die Schüler an Ständen der TU Dresden und der Industrie- und Handelskammer Dresden mit Informationen über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten im Medienbereich versorgen. Den Abschluss der Medientage bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Medien“. Dabei stellten sich unter anderem Markus Heinker von Radio Energy und Stefan Wieduwilt von Endemol (Big Brother) den kritischen Fragen zu Anspruch und Niveau der unterschiedlichen Medien.

An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an alle Partner und Sponsoren. So unterstützten auch die GWT, die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD e.V., Volkswagen, Infineon Technologies, MDR, Karstadt und viele mehr diese Veranstaltung. Dass die 1. Sächsischen Jugendmedientage – organisiert von der TU Dresden, der Jugendzeitschrift „Spießer“ und dem Verein Jugendpresse Sachsen – ein Erfolg waren, bestätigen auch die Äußerungen der Teilnehmer. So sagte ein Schülerzeitungsredakteur aus Leipzig: „Die angebotenen Workshops sind super. Gerade beim Finden von Anzeigenkun-



1. Sächsische Jugendmedientage: Frank Grätz vom „Spießer“ beim Fotoworkshop.

Foto: Michael Dulig

den für unser Blatt können wir jeden Tipp gebrauchen.“

Doch nicht nur die Schülerzeitungsredakteure sammelten Erfahrungen. Auch Redakteure von der Pressestelle der TU Dresden, als Mitveranstalter dieser Jugendmedientage schon länger an systematischen Kontakten zu den Schülerzeitungen interessiert, konnten anderswo gesammeltes Know-how aufgreifen. „Wir schalten regelmäßig Anzeigen in Schülerzeitungen“, erläuterte Dietrich Hunold von der Pressestelle der RWTH Aachen, der extra der Jugendmedientage wegen nach Dresden kam. „In etwa 100 Schülerzeitungen platzieren wir viermal jährlich ein Inserat, und dies über den Zeitraum von zwei Jahren.“ Das bringe viel mehr für die Studentenakquise und vermut-

lich auch für das Image der Hochschule unter den potenziellen Studenten als Anzeigen in herkömmlichen, noch so berühmten Tageszeitungen, erläuterte er.

„Wir haben alle 800 Gymnasien beziehungsweise weiterführende Schulen Nordrhein-Westfalens angeschrieben“, erklärt Hunold den Projektstart. „davon haben ungefähr hundert reagiert.“ Und die RWTH Aachen lässt sich den regelmäßigen Kontakt zu den „Youngstern“ was kosten – allein für die Anzeigen gehen etwa 50 000 Mark, für den Grafiker und für weitere Kosten nochmal 25 000 Mark drauf. „Mit dem Geld, das wir durch die Inserate den Schülerzeitungen zukommen lassen, helfen wir diesen Blättern spürbar, so dass es für uns nicht so schwer ist, Kon-

takte zu den Schülern aufrecht zu halten“, hebt Hunold hervor. Gerade die Pflege der kontinuierlichen Verbindungen zu den Schülerzeitungen, deren Redaktionen ständigen personellen Wechseln unterliegen, gilt allgemein als sehr aufwendig. „So aber betreuen wir viele von ihnen auch redaktionell, und es gelingt uns zunehmend besser, RWTH-spezifische Themen journalistisch und schülergemäß in diese Freizeitzeitungen zu bringen“, fasst Hunold den Vorteil seiner Arbeitsweise zusammen.

Die 1. Sächsischen Jugendmedientage 2000 – nicht nur für die beteiligten Schüler, sondern auch für die Veranstalter (von Seiten der TU Dresden ganz engagiert Birte Urban) ein voller Erfolg. Konrad Kästner / M.B.

AUS DEM INHALT

Seite 3

Video
„Ein Dorf für Kinder“
hat am 12. Dezember Premiere

Seite 5

Wahl
Stimmen zählen
in den Vereinigten Staaten

Seite 7

Wald
Pädagogische Pirsch
in Brandenburg

Seite 12

Film
„Der Barbier von Sibirien“
ab 21. Dezember im Kino

FRIEDRICH-WIECK-STRASSE 4 | 01326 DRESDEN
TEL.: (03 51) 2 64 12 70
FAX: (03 51) 2 64 10 25

SWEETWATER
RECORDSTORE
SWEETWATER JAZZ
CD- UND SCHALLPLATTENVERSAND
MAIL ORDER
E-MAIL: SWEETWATER@WEB.DE | WWW.SWEETWATERJAZZ.DE

„Beste Plattenladen in Dresden“ SAX 2/2000
„Sehr kompetente Beratung“ Merian Dresden 12/1999
„Sehr gutes Jazzangebot“ JazzPodium 12/1999

Wenn mit dem Stuhl kippeln erlaubt ist ...

Beim Symposium „Von bewegten Grundschulen zu bewegten Schulen“ sollte nicht nur still gegessen werden

Es war mitnichten dem Datum des 11.11. geschuldet, dass zwei Herren im Anzug im Foyer des Hörsaalzentrums auf einem Wackelbrett standen und darauf Murmeln balancierten. Vielmehr testeten sie einmal selbst Spielgeräte aus, auf denen sonst Kinder im Rahmen des Forschungsprojekts „Bewegte Schule“ aktiv werden. „Kinder und Jugendliche brauchen Bewegung und Spiel als Mittler zwischen sich und ihrer Umwelt.“ Auf diesem Gedanken baute die Forschungsgruppe der TU Dresden unter Leitung von Professor Christina Müller ihre theoretische Arbeit und Erprobung in der Praxis über vier Jahre hinweg auf. Kürzlich fand das zweite Symposium zur Problematik statt. Die Veranstalter richteten ihre Einladung dazu vor allem an Lehrer von Grundschulen, Förderschulen und weiterführenden Schulen, aber auch an Wissenschaftler und Praktiker aus Deutschland, Österreich, Belgien und der Schweiz. Jede Teilnehmergruppe

brachte eigene Erfahrungen und Erwartungen mit. Bei vielen Lehrern, denen das Konzept noch neu war, zeigte sich zunächst Skepsis. „Ich bin doch froh, wenn die Kinder endlich still sitzen. Wieso soll ich Unruhe erst provozieren?“ oder „Wer soll das beaufsichtigen, wenn alle Kinder in Pausen mit Sportgeräten toben?“ klangen unterschwellig als Befürchtungen durch. Sowohl Lehrer der Versuchsschulen als auch Wissenschaftler entkräfteten diese Aussagen.

Traditionell ist kognitives Lernen hauptsächlich damit verbunden, Informationen über Augen und Ohren aufzunehmen. Das Konzept der bewegten Schule aber sieht auch Bewegung als wertvolle Chance, zusätzliche Informationszugänge zu erschließen. Wie das in der Praxis aussehen kann, wurde den Teilnehmern der Veranstaltung an konkreten Beispielen gezeigt. Beim Lesen lernen können die Grundschul Kinder Buchstaben erlaufen, wenn die Formen

mit Seilen auf den Boden gelegt werden. Im Biologieunterricht der Klasse 5 wird die Arbeitsweise von Muskeln nicht nur auf dem Papier beschrieben, sondern am eigenen Körper nachvollzogen.

Sowohl die Erlebnisse der Lehrer an den Versuchsschulen als auch wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, dass diese Art von Unterricht dem Bedürfnis der Kinder nach Bewegung entgegenkommt. Die Forschungsergebnisse zeigen positive Resultate vor allem hinsichtlich der Konzentrationsfähigkeit, des sozialen Verhaltens und der Schulfreude der Kinder. Ebenso wird die Koordination günstig beeinflusst. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass an Schulen, die das Konzept anwenden, die Zahl der Schülerunfälle gesunken ist. Obwohl die Kinder ihre Pausen mit Spielen und Spielgeräten aktiv gestalten, so gehen sie doch mit sich, ihren Mitschülern und nicht zuletzt dem Material umsichtiger und verant-

wortungsbewusster um. Die Lehrer wiederum empfinden Bewegungszeiten, sei es auf dem Schulhof oder im Klassenzimmer, durchaus als sinnvoll. Die Zeit geht für den Unterricht nicht verloren, denn die Kinder finden zu sich selbst. Der Lehrer selbst investiert seine Kraft weniger dahin, die Kinder „ruhig zu stellen“. Somit gewinnt auch er an Arbeitsfreude.

Bisher zog die Forschungsgruppe der TU Dresden ihre Erkenntnisse überwiegend aus dem Bereich der Grundschule. Nun gilt es, Möglichkeiten zu suchen und zu erproben, wie eine „Bewegte Schule“ unter veränderten Bedingungen auch an Gymnasien und Mittelschulen sowie in Ansätzen an Förderschulen weitergeführt werden kann. Und mancher Teilnehmer bedauerte es, dass er die Bewegungslieder, Tanzspiele und Entspannungsmassagen nicht in der Vorlesung oder zur nächsten Besprechung im Kollegium einsetzen kann. Katrin Wiegand

DKV
1/110

Schaufuß
1/54

(Papier-)Lawinen nun auch in Dresden

Aua, das tat weh! Die Verhältnisse im Büromateriallager scheinen komplizierter, als unsere kleine Glosse (UJ 18/2000) vermuten ließ – denn die hatte ein energisches Echo.

„Schuld sind die Institute“, meinte Uwe Lorenz, Chef des Fuhrparks der TU Dresden. „Regelmäßig im letzten Jahresquartal kommt es zu Hamsterkäufen! Wenn der Fuhrpark tagsüber das Lager leer geräumt und ausgeliefert hat, ist es derzeit am folgenden Tag wieder übervoll!“ In welchen (Un)Mengen die Institute plötzlich noch Büromaterialmengen einkaufen wollen, gehe auf keine Kuhhaut. Allein an ein einziges Institut musste Lorenz zufolge eine ganze Palette Kopierpapier geliefert werden, andere „begnügten“ sich mit zwanzig Paketen. Die Sekretärinnen an den Instituten dagegen verweisen mit

Recht darauf, dass die buchungstechnischen Rahmenbedingungen das Übel seien – schließlich könne man selbst ja nichts dafür, wenn man gezwungen sei, im Oktober und November größere Mengen einzukaufen, denn die Materialien müssten ja noch vor dem 30. November gebucht werden. „Denken Sie, mir macht das Spaß, wenn ich vor meinem Dienstzimmer einen Riesenstapel Papier lagern muss?“, meinte eine Kollegin, die darauf verwies, dass sie das aber tun müsse, wenn sie auch nach Ende November arbeitsfähig bleiben wolle. Wir fragen in Richtung mancher Institute: Mit einer ganzen Palette? Und wir meinen in Richtung Büromateriallager: Etwas höflicher bitte, liebe Damen! Und wir bitten in Richtung Fuhrpark: Weiter so geduldig – und „Danke“ dafür!

M. B.

Kooperation erwünscht

Professor Michael Laniado ist neuer „Radiologie-Chef“

Prof. Dr. med. Michael Laniado ist seit dem 1. November neuer Direktor des Institutes und der Poliklinik für Radiologische Diagnostik des Universitätsklinikums Dresden. Der 48-jährige gebürtige Düsseldorfer hatte nach seinem Medizinstudium in Düsseldorf und Berlin zunächst eine Assistentenstelle in der Herzkreislaufphysiologie an der Freien Universität. Schon während des Studiums hatte er in der Kinderklinik seine Promotionsarbeit begonnen. Später wechselte er in die Radiologie am Klinikum Charlottenburg der FU Berlin. Dort arbeitete er im Rahmen eines BMBF-Forschungsprojektes zur Entwicklung neuer Kontrastmittel für die Magnetresonanztomographie (MRT) und begann seine Facharztzubereitung. Zum 1. Januar 1989 ging er an die Eberhard-Karls-Universität Tübingen in die Abteilung für Radiologische Diagnostik, wo er seine Facharztzubereitung beendete. Dort habilitierte er sich 1993 mit einer Arbeit über die Anwendung positiver und negativer oraler Kontrastmittel in der Magnetresonanztomographie des Abdomens. In Tübingen war er zuletzt leitender Oberarzt und stellvertretender ärztlicher Direktor.

Professor Laniado weitere Schwerpunkte auf dem Gebiet der Magnetresonanztomographie, insbesondere der abdominalen MRT setzen. Darüber hinaus möchte er die Bereiche des Institutes stärken, die bisher bereits Gegenstand von Forschungsprojekten waren, wie die Mamma- und Pankreasdiagnostik sowie die



Michael Laniado Foto: UJ/Eckold

Professor Laniado bringt auf Grund seiner Mitarbeit in der Tübinger Studienkommission Medizin ein besonderes Interesse für die Lehre mit. Lehre und Forschung machen ihm großen Spaß. Mit Interesse verfolgt er deshalb das Harvard-Projekt zum problemorientierten Lernen und wird am Tutorenprogramm teilnehmen. Die Radiologie lebt von der Interdisziplinarität, deshalb könne er sich auch in der Lehre gut einbringen. In der Forschung wird Profes-

interventionelle Radiologie. Die Ersatzbeschaffung eines Gerätes für die digitale Subtraktionsangiographie und eines älteren Computertomographen sei geplant. Die gemeinsame Großgerätenutzung des Institutes und der Abteilungen für Kinderradiologie und für Neuroradiologie wird fortgesetzt. Professor Laniado ist offen in seinen Institut aufgenommen worden. Im Stadteitel Strehlen hat er mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern ein neues Zuhause gefunden. (fie)

Globalhaushalt für Uni unter Dach und Fach



„Heute fällt offiziell der Startschuss für ein wichtiges Vorhaben zur Modernisierung der sächsischen Hochschulen.“ So kommentierte Staatsminister Professor Hans Joachim Meyer die Unterzeichnung der Zielvereinbarung zum Modellversuch „Ergebnisorientierte Selbststeuerung“ am 29. November (Foto). Die Vereinbarung läuft bis 2004 und erlaubt es der TU Dresden, mit einem vom Landtag zugewiesenen Globalhaushalts weitgehend eigenständig zu wirtschaften. Die Uni darf alle Einnahmen behalten und am Jahresende nicht verbrauchte Gelder im Folgejahr für investive Zwecke verwenden. Jeweils zum Jahresende hat die TU zur Vereinbarung zu berichten. Foto: UJ/Eckold

Ab jetzt gemeinsam

Grundsteinlegung für Ökumenisches Seelsorgezentrum am Universitätsklinikum

Am 5. Dezember ist es soweit! Nach vielfältigen Bemühungen eines Fördervereins unter Leitung von Professor Herrmann erfolgt die Grundsteinlegung für ein Ökumenisches Seelsorgezentrum am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus.

Wenn die Staatsminister Dr. Hans Geisler und Professor Hans Joachim Meyer den symbolischen „ersten Hammerschlag“ ausführen, nimmt ein Vorhaben Gestalt an, das vor über drei Jahren durch das Direktorium des Klinikums, dem damals Professor Manfred Wirth als leitender ärztlicher Direktor vorstand, ins Leben gerufen wurde. Namens der katholischen und der evangelischen Kirche werden beide Bischöfe, Joachim Reinelt und Volker Kress, gemeinsam die Gäste dieser feierlichen Grundsteinlegung grüßen. übrigen ein Novum in der sächsischen Kirchengeschichte!

Am 2. Dezember 2001 soll dann das Ökumenische Seelsorgezentrum beider christlichen Kirchen eingeweiht werden. Ein ehrgeiziges Ziel, das sich die elf Mitglieder des Fördervereins, zu denen auch der Rektor unserer Universität gehört, gestellt haben. Wurde doch die in der Bombennacht des 13. Februar 1945 stark beschädigte und 1950 endgültig abgerissene evangelische Krankenhauskirche 100 Jahre zuvor – am 2. Dezember 1901 – gemeinsam

mit der Inbetriebnahme des Klinikums geweiht.

Seit vielen Jahren aber geschieht die Krankenhausseelsorge im Johannstädter Krankenhaus durch die je zwei katholischen und evangelischen Pfarrer in der 3. Etage im Haus 1 (Verwaltungsgebäude), die nicht(!) mit einem Fahrstuhl erreichbar – und damit für viele Patienten unerreichbar – ist. Für den sonntäglichen Gottesdienst steht bisher nur ein Wartezimmer der Hauptaufnahme zur Verfügung.

Am Universitätsklinikum jedoch befinden sich viele Kranke in schwierigen, auch lebensbedrohenden Situationen. Sie bedürfen eben nicht nur der intensiven medizinischen Behandlung durch Ärzte und Schwestern, sondern auch des Zuspruchs, des Trostes und der praktischen Hilfe von Verwandten, Freunden und eben auch von Seelsorgern.

Gerade weil wir heute wieder, was früheren Generationen selbstverständlich war, die Ganzheitlichkeit des Heilungsprozesses entdecken – „geheilt an Leib und Seele“ –, hat sich der Verein die Aufgabe gestellt, der Krankenhausseelsorge beider christlichen Kirchen gemeinsam am Universitätsklinikum eine angemessene Wirkungsstätte zu schaffen.

Nach einem europaweit ausgeschriebenen Architektenwettbewerb (mit über 200 Teilnehmern!) wird nun

der Dessauer Professor Johannes Kister mit seinem Team das Ökumenische Seelsorgezentrum errichten, als Ort der Geborgenheit, der Gespräche und Verkündigung, aber auch als Ort der Stille und des Gebetes.

Natürlich kann dies alles nicht zum „Nulltarif“ geschehen. Eine sehr verantwortliche Planung geht davon aus, dass das Vorhaben insgesamt 1,9 Millionen Mark kosten wird. Einen großen Teil davon haben wir dankenswerterweise bereits als Spenden erhalten. Sie machen uns nicht nur Mut, sondern geben uns, dem Förderverein, die Gewissheit, dass das Ökumenische Seelsorgezentrum wie geplant im nächsten Jahr das geistliche Zentrum des Universitätsklinikums wird. Doch bis dahin bedürfen wir noch weiterer finanzieller Unterstützung. So bitte ich als Hochschullehrer insbesondere meine Kollegen, das Vorhaben durch gezielte Spenden zu unterstützen. Allen, die diesen meinen „Ruf“ namens des Fördervereins nicht ungehört verhallen lassen, sei dafür schon im Voraus gedankt.

Volker Nollau

Förderverein zum Aufbau eines Ökumenischen Seelsorgezentrums am Universitätsklinikum Dresden; (www.tu-dresden.de/medf/khss/homepage.htm), Spendenkonto: Nr. 102 369 022 Landeskirchliche Kreditgenossenschaft (LKG), Dresden BLZ 850 951 64.

FESTTAGS ANGEBOT

Mannara
Primitivo de Salento (Apulien) 1999

Rebsorte: Primitivo 100%

Strenge, selektionierte Handlese und Ausbau in 100% Eiche

1. Platz im „Weingourmet“ Dezember 2000
Ein Rotwein für Entdeckerherzen

DM 14,90

DER GÄLLER WINZERWEINE

Pillnitzer Landstraße 109 • 01326 Dresden-Wachwitz
Telefon/Fax: (03 51) 2 64 02 70 • Mo.-Mi. 15-19 Uhr
Do. 15-20 Uhr • Fr. 13-20 Uhr • Sa. 9-15 Uhr

„spannweiten“ präsentiert namhafte Gäste

In der diesjährigen Vortragsreihe „spannweiten“ der Fakultät Architektur stehen die Vorträge unter der Überschrift „Landschaften“. Dazu sind Vorträge international renommierter Landschaftsarchitekten aus den Niederlanden, der Schweiz und Deutschland geplant. Sie finden jeweils Mittwoch, 18.30 Uhr, im Andreas-Schubert-Bau, Zellescher Weg 19, Hörsaal 120 statt. Am 13. Dezember wird Gabi Kiefer, Büro Kiefer, Berlin, mit ihrem Vortrag „Reflektion, Reduktion“ erwartet. Am 10. Januar 01 spricht Professor Christophe Girot, Professur Landschaftsarchitektur ETH Zürich, zu „Die duale Landschaft“, und am 17. Januar 01 Professor Christoph Valentien, TU München, zu „Landschaftsarchitektur im städtebaulichen Kontext“. **keck**

Leserbrief

Studiengebühren – von Erfolgreichen?

Hat Herr Henkel schon bezahlt? Was? Na seine Studiengebühren. Schließlich ist er doch dafür. Ich finde Studiengebühren jedenfalls eine super Idee. Man sollte sie aber doch von denen erheben, bei denen man sieht, dass sich das Studium auch finanziell gelohnt hat. Praktisch könnte das so aussehen, dass alle Absolventen einer deutschen Hochschule, die heute noch leben und mehr als z. B. 70 000 DM Jahreseinkommen verdienen, ab sofort zusätzlich 5 Prozent Einkommenssteuer bezahlen, bis sie die Kosten ihres Studiums bezahlt haben (die Kosten sind natürlich individuell unterschiedlich). Dann nimmt man wenigstens das Geld von denen, die es haben und nicht von armen Studenten.

Georg Schlegel

Rektor-Mitteilung

Chronik der TU Dresden gefördert

Statt Blumen hatte ich mir anlässlich meiner Investitur eine Geldspende gewünscht. Sie sollte zur Verwirklichung des Projektes „Chronik der TU Dresden“ dienen, die bis 2003, dem 175. Geburtstag unserer Universität fertig sein sollte. Die Aktion wurde nunmehr abgeschlossen. Insgesamt sind 3955 Mark gespendet worden.

Ich nehme dieses schöne Ergebnis zum Anlass, allen Spendern öffentlich herzlich Dank zu sagen. Wenn wir unsere Chronik in 2 Jahren in den Händen halten werden, haben Sie alle durch Ihre Großzügigkeit einen Beitrag zu deren Gelingen geleistet. Dafür gilt Ihnen mein persönlicher Dank ebenso wie der Dank der Universität.

Prof. Achim Mehlhorn

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. (03 51) 4 63 - 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 71 65, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Uni-Marketing, Tel. (03 51) 4 63 - 66 56. Fax: (03 51) 4 63 - 77 91.
Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51) 31 99-26 70, (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwährende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 24. November 2000.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Ein Dorf für Kinder

Video stellt bauökologisches Modellprojekt der TU Dresden vor

Ökologie wird immer mehr zu einem weltbeherrschenden Thema – endlich! Fast täglich gibt es dazu Meldungen in den Medien. Es wird Zeit, umzudenken. Dies wurde auch im globalen Aktionsplan Agenda 21 bedacht. Sie wurde 1992 als Ergebnis der Konferenz der Vereinten Nationen zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro verabschiedet und ist weltweit unverändert aktuell. Im Kapitel 25 der Agenda wird eine Beteiligung der Kinder an der Gestaltung ihrer Lebensräume gefordert. Ziel ist, ihnen eine sichere und lebenswerte Zukunft zu bieten.

Im Naturschutzbund Deutschland (NABU) wurde deshalb die Idee eines ökologisch gestalteten Dorfes für Kinder entwickelt. Hier sollen Kinder Impulse bekommen, im Sinne der Agenda 21 Verantwortungsbewusstsein für ihre Umwelt zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Dozentur für Umweltprobleme des Bauens, wurde ein Forschungsprojekt zur Planung eines solchen Kinderdorfes gestartet.

Im Rahmen dieser Arbeiten entstand nach Drehbuch von Thomas Koenig, der Regie von Dieter Berger und unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Hans-Günther Coers, des Leiters der Studienrichtung Bauökologie und Umweltschutz, die Videoproduktion „Ein Dorf für Kinder“ (20 Minuten). Sie ist Lehrvideo und Dokumentation gleichermaßen.

Der Film versucht, am Beispiel der NABU-Akademie „Gut Sunder“ eine Motivation zu geben. Die Vision des ökologischen Kinderdorfes wird durch die fachliche Exaktheit der Projektarbeit (be)greifbar. So haben die Studenten der neuen Studienrichtung eine Produkt-Ökobilanz aufgestellt, um die ökologische Bauweise bewerten zu können. Dabei wurden alle Stoff- und Energieströme erfasst, die den Baustoff



Im Naturschutzbund Deutschland (NABU) wurde die Idee eines ökologisch gestalteten Dorfes für Kinder entwickelt. Computermodell: AVMZ

betreffen: also die Rohstoffgewinnung, die Baustoffherstellung, die Bau- u. Nutzungsphase der Gebäude wie auch das spätere Recycling oder die Entsorgung der Baustoffe.

Kurz: Der gesamte Lebensweg der verwendeten Baustoffe ist betrachtet worden. Aus den gewonnenen Daten werden Schlüsse auf die Umweltwirkungen durch Energieverbrauch und Schadstoffemissionen gezogen. Dabei scheidet die ökologische Bauvariante deutlich günstiger ab als konventionelle Bauweisen.

Mit dieser Koproduktion der Dozentur für Umweltprobleme des Bauens und dem Audiovisuellen Medienzentrum sollen auch potenzielle Sponsoren für ein solches Kinderdorf gewonnen werden.

Anforderungen ökologischen Planens und Bauens durchdringen heute bereits das gesamte Aufgabenfeld des Bauingenieurs. Die Fakultät Bauinge-

neurwesen hat deshalb 1997 die innovative Studienrichtung Bauökologie und Umweltschutz eingeführt.

In diesem Studium stehen sowohl ökologisch orientierte Baukonstruktionen, die Baustoffbewertung und der Einsatz alternativer Energien als auch Ingenieur- und Stadtbauökologie auf dem Lehrprogramm.

Erweitert wird dieses Fachwissen durch Lehrveranstaltungen zu Umweltrecht, Ökobilanzen und Umweltverträglichkeitsprüfung. Die zukünftigen Bauingenieure erlangen die Kompetenz, gemeinsam mit Fachplannern aller Umweltbereiche Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Denn immer mehr sind ganzheitliche, fachübergreifende Ingenieur-Lösungen gefragt.

Der Film „Ein Dorf für Kinder“ hat am 12. Dezember, 16 Uhr, im Hörsaalzentrum, Raum 412 und 401, Premiere.

Dieter Berger



Wohnen im Grünen, in historischer Umgebung inmitten der malerischen Elbauen



27 Komfortzimmer im Landhausstil erwarten ihren Besuch, 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt.

Individueller Service mit sächsischem Charme garantieren einen erlebnisreichen Aufenthalt. Gemütliches Restaurant mit 40 Plätzen, Biergarten, Catering bis 200 Personen. Arrangement für Kultur, Golf, Radfahren auf dem Elbradweg (Fahrradverleih).

01279 Dresden, Alttolkewitz 7 · Telefon 03 51/251 04 31 · Fax 03 51/252 65 04
Internet: www.Alttolkewitzer-hof.de · E-Mail: Alttolkewitzer-hof@t-online.de

Stellenausschr.

2/120

Seite 3 rechts oben

„Räume des Wissens“ am Zelleschen Weg eingeweiht



Am 27. November 2000 öffneten sich erstmals die Türen der neuen Rechnerkabinette der Informatik-Fakultät im Bürogebäude Zellescher Weg 17.

Um der sich in diesem Jahr verdoppelten Anzahl der Informatik-Studenten gerecht zu werden, entstanden in zwei Etagen fünf neue Rechnerkabinette mit 58 PC-Arbeitsplätzen und 30 Multimedia-Arbeitsplätzen mit AMD-Athlon-Systemen von 800 und 900 MHz sowie ein Arbeitsplatz für Blinde und Sehbehinderte mit Spezialsoftware. Weitere 20 Arbeitsplätze stehen den Studenten in einem Sun Ray Kabinett zur Verfügung. Die Kabinette zeichnen sich durch leistungsfähige interne Vernetzung (Gigabit- und Fast Ethernet) aus und sind mit moderner Druck-

und Präsentationstechnik ausgestattet. Insgesamt belaufen sich die Kosten für Rechentechnik und Vernetzung auf 1,43 Millionen Mark. Beim Einrichten des Rechnerpools und der Ausstattung mit einem 1GHz AMD-System leisteten die Firmen Sun Microsystems Berlin und AMD besondere Unterstützung.

In diesem Jahr werden die Rechnerkabinette im 2-Schicht-System genutzt. Eine durchgehende Nutzung ist angestrebt. Als Voraussetzung für eine mehrschichtige Nutzung wurde ein Chipkarten-Zugangssystem integriert. Im Foto: Rektor Achim Mehlhorn bei seinen feierlichen Eröffnungsworten für die „Räume des Wissens“, wie er sagte. Foto: UJ/Eckold

Kurz gemeldet

Justizmord und Erinnerungspolitik am Beispiel der Margarete Blank

Am Freitag, dem 15. Dezember 2000 um 18 Uhr wird in der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, George-Bähr-Straße 7, die Ausstellung „Dr. Margarete Blank. Justizmord und Erinnerungspolitik“ eröffnet.

Die am 8. Februar 1945 im Richthof des Landgerichts am Münchner Platz in Dresden hingerichtete Ärztin Dr. Margarete Blank wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Sachsen eine Ikone des DDR-Antifaschismus. Die Ausstellung dokumentiert den Lebensweg Margarete Blanks bis zu ihrer Denunziation und anschließenden Ver-

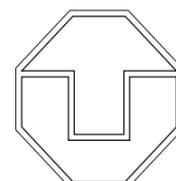
urteilung durch den nationalsozialistischen Volksgerichtshof. Behandelt werden neben dem Justizmord auch die justitielle Aufarbeitung nach 1945 und die Rolle der Ärztin in der Erinnerungspolitik der DDR.

Die Exposition versteht sich als erster „Baustein“ der beiden zukünftigen Ausstellungen zur politischen Strafjustiz und ihren Opfern im Justizkomplex am Münchner Platz. Grußworte sprechen Professor Achim Mehlhorn, Rektor der TU Dresden, und Professor Bernd Ihme, Zweiter Bürgermeister der Landeshauptstadt Dresden. PI

„Wissenschaft als Dienstherr – Probleme und Chancen“

Eine Tagung an der TU Dresden untersuchte Ende November, was passiert, wenn Hochschulen und Forschungseinrichtungen Arbeitgeber sind.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus, dass Hochschulen und Forschungseinrichtungen als Arbeitgeber eintreten? Welche Vor- und welche Nachteile kann man für eine Profilierung der Wissenschaftslandschaft feststellen? Können Hochschulen und Forschungseinrichtungen als Arbeitgeberverband fungieren? Wel-



che Überlegungen spielen bei einem Wissenschaftstare eine Rolle? Die Hochschule als privatrechtliche Stiftung – was bedeutet das beamteten- und arbeitsrechtlich? Diese und weitere Fragen wurden auf einer Tagung diskutiert, die am 30. November und 1. Dezember 2000 im Großen Senatssaal der TU Dresden, Mommsenstraße 13, stattgefunden hat. Veranstalter der Tagung war der Verein zur Förderung des deutschen und internationalen Wissenschaftsrechts e.V. PI

Kulturschock im Praktikum

Bericht: Angehende Wasserwirtschaftler sammelten ungewohnte Eindrücke in Indien

Ende September 1999 sind wir, Vanessa, Lars und Robert, nach Indien zum Praktikumssemester gestartet. Wir studieren Wasserwirtschaft am Institut für Grundwasserwirtschaft an der TU Dresden. Durch einen Vortrag im Rahmen einer Lehrveranstaltung sind wir auf dieses Land und seine Wasserprobleme aufmerksam geworden. Durch die Unterstützung unseres Instituts und des Leipziger Missionswerkes konnten wir nach einem Jahr intensiver Vorbereitungen, Impfungen und schier endlosen Anträgen endlich abfliegen.

In Chennai/Madras wurden wir von unserem Organisator Prof. Rajaratnam empfangen. Er organisierte für die ersten Tage in Indien ein „Aklimatisationsprogramm“. So konnten wir einen Slum und ein SOS-Kinderdorf in Chennai, einige Fischerdörfer an der Küste des Golfs von Bengalen und natürlich die Inder kennenlernen. Wir erfuhren einen Kulturschock, der uns für das restliche halbe Jahr in Indien wappnete. Anfang Oktober ging es mit dem Zug zu unserem ersten Praktikumsort nach Semiligda im Bundesstaat Orissa in den Eastern Ghats. Hier haben wir drei Monate lang die Bewässerungssysteme wie auch die Wasserversorgung der kastenlosen Ureinwohner, den sogenannten Adivasi, studiert. Wir wurden sehr freundlich und herzlich von der Organisation IRDWSI (Integrated Rural Development of Weaker Sections in India) empfangen. Diese Organisation kümmert sich mit vielfältigen Projekten um die soziale, kulturelle und gesundheitliche Weiterentwicklung der tribes (engl. für Ureinwohner). Innerhalb unseres ersten Monats bei IRDWSI wurden uns verschiedene Projekte vorgestellt. Dabei besuchten wir einige Dörfer. Zu Beginn war jeder Besuch in den Dörfern ein für uns eindrucksvolles Abenteuer: Die Dörfer liegen meist sehr abgeschieden und sind nur mit Jeeps zu erreichen, die bei weitem nicht unseren TÜV-Bestimmungen entsprechen. Im Ursprung

besteht jedes Dorf aus Hütten, die aus Palmwedeln geflochten werden. Es fehlt die Stromversorgung wie auch die örtliche Wasserversorgung. Gekocht und geheizt wird mit selbst gebauten Lehmöfen. Das Trink- und Waschwasser wird aus den nahen Bächen oder Brunnen herbeigebracht.

Nachdem wir alle Informationen über das jeweilige Dorf erfahren hatten, wurde uns die aktuelle Wassersituation vor Ort gezeigt – natürlich immer in Begleitung von mehreren Einwohnern. Ein Dorf beeindruckte uns besonders: Putsil. Das Dorf liegt ca. 1100 m ü. NN und ist nur über eine äußerst beschwerliche „Straße“ zu erreichen. Um das Dorf erstmalig mit Strom zu versorgen, ist seit August 1999 eine Miniwasserkraftanlage im Betrieb. Die Anlage wurde von verschiedenen ausländischen Organisationen finanziell unterstützt. Sie wurde von den Dorfbewohnern selbst erbaut. Um die aufgenommenen Kredite für diese Wasserkraftanlage zurückzahlen zu können, will das Dorf vorhandene wie auch weitere Felder effizienter bewässern. Die höheren Erträge werden für die Rückzahlungen genutzt.

Mit Durchflussmessungen, Ortsbegehungen und Gesprächen mit den Einwohnern sammelten wir Informationen zur Umsetzung ihres Wunsches. Dabei hatten wir die Möglichkeit, das alltägliche Leben, die Traditionen und vor allem die Menschen besser kennen zu lernen.

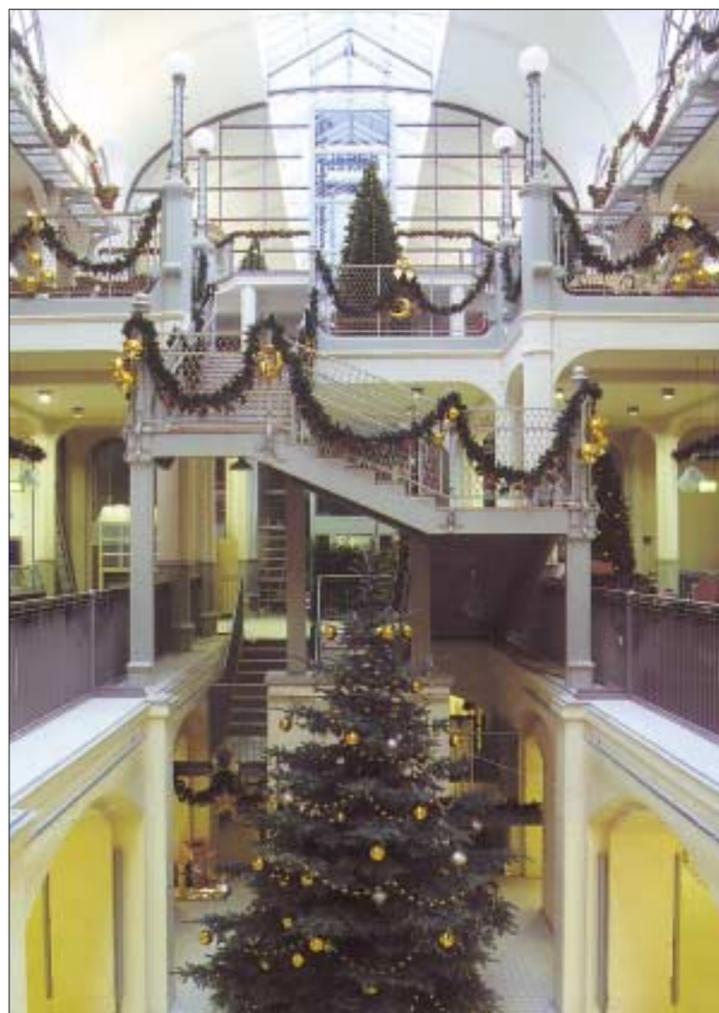
Ende Dezember mussten wir leider wieder nach Chennai abreisen, da uns ein weiteres Praktikum in Madurai im Bundesstaat Tamil Nadu/Südindien erwartete. In diesem ländlichen Gebiet konnten wir abermals traditionelle und zum Teil moderne Bewässerungstechniken studieren. Das Gestein steht hier relativ bodennah an und so trocknen die Felder durch die hohe Sonneneinstrahlung schnell aus. Das Grundwasservorkommen ist stark übernutzt und so mussten viele Brunnen vertieft werden.

Dies führt jedoch dazu, dass Brunnen in einigen Dörfern austrocknen und andere versalzen. Es existieren komplexe Bewässerungssysteme, die aber aufgrund des Wassermangels nicht optimal funktionieren. Bei unserer Arbeit und den Recherchen lernten wir viel über das beschwerliche Leben der unterdrückten Kastenlosen (Dalits) in den Dörfern und Städten Südindiens.

In ganz Indien gibt es, wie wir feststellen konnten, kaum Abwasserbehandlungsanlagen. Die Gewässer werden überwiegend als öffentliche Toiletten genutzt. Daraus resultieren eine hohe Wasserverschmutzung sowie akute Krankheitsgefahren. Überall werden Abwässer in die nahegelegenen Flüsse und Bäche geleitet, deren Geruch sich in den Städten mit dem von Jasmin, exotischen Gewürzen und Imbissbuden vermischt. Die Trinkwasserversorgung erfolgt über große Speicherbecken, Flüsse, Seen und vor allem das Grundwasser. Dieses wird über einfache Handpumpbrunnen oder Dieselpumpen gefördert. Einige Dörfer besitzen wohl Trinkwasserleitungen. Doch das geringe Wasserangebot begrenzt die Wasserentnahme nur auf einige Stunden täglich. In der Sommerzeit kommt es zur Austrocknung von Flüssen, Seen, Speicherbecken und Brunnen. Für Indien ist das Wasserangebot, da es allein durch den Monsun bestimmt wird, nicht ausreichend. Setzt aber der Monsun ein, gibt es plötzlich so viel Wasser, dass es zu katastrophalen Zuständen kommen kann. Davon konnten wir uns in Chennai überzeugen. Innerhalb von wenigen Stunden standen ganze Stadtteile unter Wasser. Die Inder blieben, im Gegensatz zu uns, von dieser Situation gänzlich unbeeindruckt und der Alltag ging nassen Fußes für uns weiter. Nach so vielen beeindruckenden, ungewohnten und einzigartigen Erlebnissen fiel uns das Einleben in Deutschland nach unserer Rückkehr nicht leicht.

Vanessa Lomb, Lars Thiele

Markthalle im neuen alten Glanz



Die Neustädter Markthalle wurde am 28. November 2000 nach gründlicher und einfühlbarer Sanierung der erwartungsvollen Öffentlichkeit übergeben. Ein „kleines Stück“ altes Dresden erwacht zu neuem Leben. Vorstandssprecher Günter Schiechen vom Hausherrn Konsum Dresden: „Hier wurde eine außergewöhnliche Einkaufsatmosphäre in einem außergewöhnlichen Ambiente geschaffen“.

Besonders für die jüngeren Dresdner ist die Begegnung mit dem neu gestalteten Gründerzeitbau eine architektonische Überraschung: Modernes Einkaufen in einer lichtdurchfluteten Halle mit schmiedeeisernen Geländern, kunstvollen Eisentritten und Lampen aus dieser Zeit. An der Rekonstruktion dieses Bauwerkes waren ausschließlich sächsische Firmen beteiligt. IPRO Dresden als Generalplaner für die Sanierung und den Umbau der Halle bewies einmal mehr, dass sie nicht nur an der Frauenkirche Meisterliches für Dresden leisten können.

spas/Foto: Schöner

Studienkolleg erfolgreich absolviert



Anlässlich des TUDIAS-Workshops wurden die vier besten Absolventen des Ausbildungsjahres 1999/2000 des TUDIAS-Studienkollegs mit Geldprämien ausgezeichnet. Frau Feng Yuan, Frau Jia Xiaoyan, Herr Zhang Feichi und Herr Zhou Feiyue, hier mit Frau Dr. Song vom Zentrum des Deutsch-Chinesischen Bildungsaustausches Stuttgart, haben mit Beginn des Wintersemesters ihr Direktstudium an der TU Dresden aufgenommen. Christine Warnke

Internationalität in Lehre und Forschung

Alltag am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik



Am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik der TU Dresden wurde 1996 der Aufbaustudiengang „Textil- und Konfektionstechnik“ eingerichtet. Dieser Studiengang steht Absolventen von deutschen Fachhochschulen sowie ausländischen Studenten mit einem Bachelor-Abschluss mit textiler und/oder bekleidungstechnischer Ausbildung offen. Seit 1996 bis einschließlich zum Beginn des Wintersemesters 2000/2001 studierten und studieren bisher 48 Studenten aus 18 Ländern einschließlich Deutschland in diesem Kurs. Die meisten von ihnen nahmen mit einem Stipendium des DAAD, des VDMA, einem Regierungsstipendium oder auch zunehmend als Selbstzahler ihr Studium am Institut auf.

Der eine oder andere Aufbaustudent hat bereits den Sprung zum Promotionsstudium geschafft und den derzeitigen

Kreis der Promovenden am Institut aus Ägypten, China, Südkorea, Türkei, Russland, Vietnam und Deutschland erweitert.

Befragt man die ausländischen Studenten nach ihren Erfahrungen in den zwei Jahren ihres Aufbaustudiums, so wird das gesamte Studium als hart empfunden. Der deutsche Fachwortschatz konnte in Deutschkursen nicht erlernt werden. Es erfordert von jedem Studenten ein hohes Maß an Motivation und Fleiß, diesen aufzubauen. Gemeinsame Veranstaltungen und Exkursionen sowie die Mitarbeit der ausländischen Studenten in der täglichen Forschung tragen wesentlich zum gegenseitigen Kennenlernen und Verstehen bei.

Die Jahresexkursion der Studenten des Institutes in Maschinenbau- und Textilunternehmen ermöglicht den Studenten, sich über verschiedene Unternehmen und deren Produktion vor Ort zu informieren. Die traditionell hohe Anzahl ausländischer Studenten am Institut hat durch diesen Aufbaustudiengang eine neue Qualität erlangt.

Elke Haase, ITB

Institut für Luftfahrt

Gastprofessur für Egon Schesky

Auf Einladung der Northwestern Polytechnical University in Xi'an weilte Dr.-Ing. habil. E. Schesky vom Institut für Luftfahrt der TU Dresden vom 7. bis 20. Oktober 2000 zu einer Vortragsreise in der Volksrepublik China. Fünf Vorträge zu speziellen Problemen des Luftverkehrs und die Vorstellung des Instituts für Luftfahrt mit seinen Lehr- und Forschungsaktivitäten wurden mit sehr großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Im Anschluss an den Vortragszyklus wurde Dr. Egon Schesky der Titel eines Gastprofessors der Universität verliehen. Ein umfangreiches kulturelles Programm in der zentralchinesischen Stadt Xi'an (ca. 8 Mio. Einwohner) und in der Hauptstadt Peking (ca. 12 Mio. Einwohner) rundete das insgesamt sehr anspruchsvolle Programm, bei dem sich die einladende Seite als ein sehr umsichtiger und großzügiger Gastgeber erwies, ab. Es wurde vereinbart, die wissenschaftlichen Kontakte fortzuführen und zu erweitern.

**Dr. Karsten Redmann
Institut für Luftfahrt**

**Uhren Wahl
2/50**

**Ober-
loschwitz
1/38**

**Baukonzept
2/35**

Die meisten Stimmen garantieren nicht den Sieg

TU-Experten befragt: Professor Werner Patzelt zu Geschichte und Folgen des US-amerikanischen Wahlsystems

Bei Problemen in Politik, Wirtschaft, Geschichte, Gesellschaft und Ökologie kann wissenschaftlicher Sachverstand zum Verständnis von Ursachen und Hintergründen beitragen. UJ befragt in loser Folge Experten aus der TU Dresden – diesmal Professor Werner J. Patzelt, der die Professur für Politische Systeme und Systemvergleich innehat. Gegenwärtig hält der bei Redaktionsschluss noch offene Ausgang der US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen auch die deutsche Öffentlichkeit in Atem. Zu Hintergründen und zu möglichen Konsequenzen stellte das UJ dem Politikprofessor einige Fragen.



Werner Patzelt Foto: UJ/Mayer

UJ: Aus welcher historischen Situation heraus ist es zu dem USA-Wahlsystem mit den Wahlmännern gekommen?

Professor Patzelt: Einesteils waren zweistufige Wahlen – Wahl von Wahlmännern, die ihrerseits dann die eigentliche Wahl durchführen – im Zeitalter unzuverlässiger Kommunikations- und langsamer Verkehrsverbindungen ohnehin nicht selten. Als Folge wurde befürchtet, dass viele regionale Kandidaten eine nur schwache relative Mehrheit für den tatsächlich gewählten Amtsinhaber nach sich zögen und dessen Integrationskraft dann zu gering sei. Da dieses Wahlverfahren schon von den amerikanischen Verfassungsvätern festgelegt wurde, zeigt sich hier der recht bejahrte, in mancher Hinsicht sogar altertümliche Charakter des US-amerikanischen Regierungssystems. Andernteils sollte durch die Zwischenschaltung des Wahlmännergremiums ein – für die Konstruktion der US-Verfassung typisches – Gegengewicht zu plebiszitären oder gar von politischen Parteien getragenen Formen der Auswahl des Präsidenten geschaffen werden. Hier nahm die Geschichte aber – wie in so vielen Staaten – einen Lauf, den die Verfassungsväter gerade verhindern wollten. Die Demokratisierung des Wahlverfahrens – über von Parteien veranstaltete Vorwahlen und ein faktisch imperatives Mandat der Wahlmänner – ließ sich nicht aufhalten und deswegen auch nicht der Aufstieg der Präsidentschaft zu einem überaus machtvollen Amt.

Welche politischen Kräfte in der heutigen Zeit haben versucht, dieses Wahlsystem zu „modernisieren“, welche wollten eine solche Modernisierung warum verhindern?

Mir sind nennenswerte Initiativen zur Veränderung dieses Wahlverfahrens nicht bekannt. Einesteils sind Verfassungsänderungen in den USA so schwierig, dass wirklich gute Gründe für eine entsprechende Initiative vorliegen müssen; die gab es aber eigentlich nur zweimal im späten 19. Jahrhundert, als zwei Präsidenten zwar im Wahlmännergremium, nicht aber unter der Bevölkerung eine Mehrheit bekamen. Andernteils identifizieren sich Amerikaner so stark mit ihrem Institutionensystem, dass sie lieber dessen Umständlichkeiten und Merkwürdigkeiten in Kauf nehmen als eine tiefgreifende Reform.

Momentan (bei Redaktionsschluss) ist der Ausgang der Wahlen noch ungewiss. Sollte Bush offiziell gewonnen, Gore aber die meisten Stimmen erhalten haben – zu welchen Konsequenzen könnte das in der US-amerikanischen Politik führen?

Wer immer Präsident wird: Sein Sieg hängt – gemäß den eingeführten Spielregeln – an sehr wenigen Stimmen. Breiten öffentlichen Rückhalt muss er sich erst durch eine Politik erwerben, in der die meisten Amerikaner und der dominierende Teil der veröffentlichten Meinung sich wiedererkennen. Siegt Bush, so wird ihm das Regieren mit den knappen republikanischen Mehrheiten in Repräsentantenhaus und Senat leichter fallen als seinem Rivalen von den Demokraten, der seinen Sieg dann mit einer Serie von Nachzählungen und Rechtsstreitigkeiten durchgesetzt haben wird.

Zur Illustration: Sind aus anderen Ländern und aus anderen Zeiten ähnlich knappe Wahlausgänge bekannt? Und wie sind die jeweiligen Gesellschaften damit umgegangen?

Valéry Giscard d'Estaing wurde mit relativ knapper Mehrheit französischer Präsident und konnte sich auch nur auf eine eher heterogene Parlamentsmehrheit stützen. Seiner Amtsauctorität tat dies – in der populär gewordenen „cohabitation“ vorausliegender Zeiten – nur wenig Abbruch. Und in parlamentarischen Regierungssystemen mit Verhältniswahlrecht und anschließender Koalitionsbildung sind knappe Wahlausgänge ohnehin nicht selten. Auf solcher Grundlage wurde 1969 Willy Brandt Bundeskanzler; in Sachsen-Anhalt konnte sich sogar eine Minderheitsregierung installieren und lange Zeit im Amt halten. Das alles zeigt: Knappe Wahlausgänge werden wohl nur dann zum Problem, wenn man anschließend gegen die Stimmung in der Bevölkerung und den Massenmedien zu regieren versucht.

Kann es innen- und außenpolitisch zum Problem werden, dass einer der mächtigsten Männer der Welt, der US-amerikanische Präsident, von ziemlich wenigen Menschen gewählt wurde?

Im Vergleich zur Beteiligung bei deutschen Bundestagswahlen wurden alle amerikanischen Präsidenten von ziemlich wenigen Menschen gewählt, ohne dass sie je das außenpolitisch gehandikapt hätte. Nicht einmal der überhaupt nicht vom Volk gewählte Präsident Ford hatte außenpolitische Führungsprobleme, die auf sein nachgerade Hineinschlittern ins Präsidentenamt hätten zurückgeführt werden können. Die außenpolitische Führungsfähigkeit eines US-Präsidenten hängt nämlich allein davon ab, ob er als Amtsinhaber bei seinen außenpo-



Alle Stimmen auszählen oder nicht? Den Verdacht auf fehlerhafte Zählungen bestehen lassen oder nicht? Die Freiheitsstatue zeigt den Rücken ...

Foto: American Memory, Library of Congress

litischen Entscheidungen die öffentliche Meinung der USA hinter sich hat, keineswegs aber davon, wie viele ihn einst wählten. Nur wenn außenpolitische Themen für seine Wahl ausschlaggebend gewesen wären, gäbe es hier einen Zusammenhang. Doch die meisten Amerikaner interessiert Außenpolitik schlichtweg nicht.

Der Präsident der USA wird also von verhältnismäßig wenigen Amerikanern gewählt, die auch noch relativ desinteressiert an Außenpolitik sind. Aber dieser Präsident ist außenpolitisch der mächtigste Mann der Welt. Ergeben sich daraus nicht globale Risiken? Wenn ja, wer könnte die managen?

Globale Risiken ergeben sich nicht aus geringer Wahlbeteiligung bei US-Präsidentenwahlen, sondern allenfalls aus der außenpolitischen Kompetenz des gewählten Präsidenten. Tatsache ist, dass der Selektionsdruck, unter dem sich Bewerber und Kandidaten durchsetzen müssen, nicht zentral auf außenpolitische Kompetenz hinwirkt. Fragen der Innenpolitik und persönliches Image-Management sind hier viel wichtiger. Tatsache ist aber ebenfalls, dass noch jeder Präsident der Nachkriegszeit sehr schnell gelernt hat, in außenpolitischen Fragen von seinen – in der Regel bestens qualifizierten – außenpolitischen Beratern zu lernen. Und weil das amerikanische Regierungssystem außerdem so ausgelegt ist, dass der Präsident ohne den Kongress nicht erfolgreich Politik machen kann, wird ein neu gewählter Präsident sich überdies der – im Senat angesammelten – außenpolitischen Erwartungen und Erfahrungen des Kongresses kaum entziehen wollen. Andernfalls würde ihm nämlich seine Überheblichkeit mit parlamentarischen Pressionen auf anderen ihm wichtigen Politikfeldern heimgezählt.

Könnte man Ihre Auffassungen etwas zugespitzt so formulieren: Eigentlich ist es egal, wie viele Menschen den US-Präsidenten gewählt haben – ist er einmal im Amt, kommt es auf seine Führungsfähigkeit an.

Auf seine Aufnahmebereitschaft gegenüber guten Ratgebern, auf seine

persönliche Lernfähigkeit, auf die aus ihr sich ergebende persönliche Kompetenz und auf seine Führungsqualität. Zwar nicht sein fachpolitisches Können, aber die Offenheit der Wege zu solchem Können wird schon im Wahlkampf getestet: Kein Kandidat wird so viel Gelder einwerben und so viele Menschen so lange für sich arbeiten lassen können, wenn ihm die eben genannten Eigenschaften völlig abgehen. Insofern stellt der Kampf um die US-Präsidentschaft viel stärkere Anforderungen an die genuin politische Kompetenz des schließlichen Amtsinhabers als etwa der deutsche Weg über innerparteilichen und innerparlamentarischen Aufstieg.

Würde das ganz allgemein bedeuten, dass es vor Wahlen vor allem für die Parteien darauf ankommt, sich um die Stimmen der politisch interessierten Bevölkerungsteile zu mühen, da es aussichtslos erscheint, mit bezahlbarem Aufwand an die Stimmen der „schweigenden Mehrheit“, also der ständigen Nichtwähler, heranzukommen?

Hier gilt, was für alle Wahlkämpfe gilt: Zuerst einmal müssen Sie ihre potentielle eigene Klientel mobilisieren, sodann die – demoskopisch in der Regel gut bekannten – Wechselwähler auf Ihre Seite bringen, und am Schluss einen möglichst großen Teil der Nichtwähler vom letzten Mal zu erreichen versuchen. Notorisch nicht mobilisierbare Gruppen ansprechen zu wollen macht hingegen wenig Sinn; und welchen Anteil diese an der Gesamtbevölkerung haben, ist je nach Land und politischer Kultur sehr verschieden.

In Deutschland spricht man häufig von „Politikverdrossenheit“. Wie sehen Sie die hiesigen Verhältnisse im Vergleich zu denen in den USA?

Diesbezüglich kann man immer wieder nur betonen: In Deutschland haben wir wirklich keine schlechten, sondern gute Verhältnisse! Hier interessieren sich rund 50 Prozent der Bevölkerung für Politik – und die Wahlbeteiligung liegt bei für wichtig gehaltenen Wahlen meist deutlich über diesem Prozentsatz.

Es fragte Mathias Bäumel

Im Reich der Tiere herrscht der Löwe!

Ganz Europa lacht über die USA – wenn auch ängstlich, so, als würde sich der Hase mal verstohlen ein befreundetes Lachen über den Löwen gestatten. Ist es nicht lächerlich, das Hickhack um das Auszählungsverfahren bei den Präsidentschaftswahlen? Schließlich sind die Stimmen längst abgegeben, die Wahl – eigentlich – längst entschieden.

Es geht nun „nur“ um die Frage, ob alle abgegebenen Stimmen und dazu auch möglichst fehlerlos ausgezählt werden sollen oder nicht – für einen demokratischen Europäer, noch dazu einen, der gewohnt ist, kritisch nach Osten und Süden zu schauen wegen der dort ständig vermuteten Wahlbetrügereien, kann es darauf nur eine Antwort geben.

Nicht aber für Amerika. Dort nimmt offenbar kaum jemand Anstoß an Gesetzen, die die Stimmauszählung zeitlich begrenzen und die es gestattet, bestimmte Zählverfahren moralisch abzuwerten. Man stelle sich das Gezeter vor, wenn in Belgrad ein Politiker gegen die vollständige Auszählung klagte, falls ein Gesetz dieses Schlupfloch er lassen würde...

Doch war es nicht so, dass von Hand nachgezählt werden musste, weil es einen begründeten Verdacht gab, dass die Computerauswertung fehlerhaft sein könnte?

Eigentlich müssten beide, Gore und Bush, Wert darauf legen, dass sie erst nach der Auszählung aller abgegebenen Stimmen Präsident werden können. Ansonsten nämlich wären sie nicht besser zu beurteilen als all jene Politiker, die geschickt die Löcher und Unvollkommenheiten der jeweiligen Gesetze zum eigenen Fortkommen nutzen. Die Geschichte zeigt, dass Hasen vom Löwen abgestraft werden können – Löwen hingegen dürfen sich vieles erlauben. M. B.

Wie finanziere ich mein Studium?

„Studieren ja! ... wie finanzieren?“ ist der Titel einer Broschüre, die gemeinsam vom Landesarbeitsamt Sachsen und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst herausgegeben worden ist. Das Heft gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Möglichkeiten, ein Studium zu finanzieren – oder jedenfalls zum Teil zu finanzieren. Selbstverständlich wird erläutert, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um in den Genuss der jeweiligen Förderung zu kommen. Verschlungener stellen sich oft die Wege dar, die zu den Fördertöpfen von privaten oder auch staatlichen Stiftungen führen. Erläutert sind ferner die rechtlichen und sonstigen Rahmenbedingungen für Praktika und Werkstudententätigkeit. Auch das Stichwort „Kindergeld“ fehlt nicht.

Die 36-seitige Broschüre ist kostenlos zu beziehen beim Landesarbeitsamt Sachsen, Paracelsusstraße 12, 09114 Chemnitz, Telefon (03 71) 9 11 80; E-Mail: Monika.Goethel@arbeitsamt.de. Sie liegt auch aus bei den Berufsinformationszentren der Arbeitsämter und den Studienberatungen der Hochschulen. PI

Mitglied im DFG-Senatsausschuss

Professorin Dr. med. Ruth Strasser ist per 1.1.2001 für drei Jahre zum Mitglied des Senatsausschusses für die Angelegenheiten der Sonderforschungsbereiche (SFB) und damit zugleich zum wissenschaftlichen Mitglied des Bewilligungsausschusses für die Förderung der SFB der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt worden. (fie)

Grotesk

Am 27.11.2000 gaben deutsche Nachrichtenendungen das vorläufige Endergebnis der Präsidentschaftswahlen des US-Bundesstaates Florida bekannt: Danach hat dort Bush genau 537 Stimmen mehr als Gore, was bedeutet, dass Florida – und damit die gesamte Präsidentschaftswahl – an Bush ginge. Doch in dieses Ergebnis sind noch nicht alle abgegebenen Stimmen eingegangen – ob die noch fehlenden doch noch berücksichtigt werden müssen, soll das Oberste Gericht der USA am 1. Dezember (nach Redaktionsschluss) mündlich verhandeln.

Eine Groteske angesichts der Tatsache, dass Gore bis zu diesem Zeitpunkt USA-weit 300 849 Stimmen mehr als Bush erhielt (FAZ 27.11. – 50 099 002 für Gore und 49 798 153 für Bush). M. B.

Leserbrief

Zum Problem des ständigen Staus auf der Nöthnitzer Straße, der zwischen Landsberger und Münchner Straße durch Autos zustande kommt, die auf der Straße statt auf dem Fußweg parken, schreibt auf UJ-Anfrage der Plauer Ortsamtsleiter Heribert Pallas:

Der Abschnitt zwischen Landsberger Straße und Münchner Straße ist ein rudimentäres Ärgernis. Da zum Zeitpunkt der Anordnung des Fußwegparkens in diesem Bereich noch Fassadenarbeiten an den Wohnhäusern stattfanden, waren wir, wie viele andere auch, in dem Glauben, dass nach Beendigung dieser Arbeiten Fußwegparken dort sofort eingeführt würde.

Der weiter bestehende verkehrsfährdende Zustand hat uns – nachdem mündliche Interventionen keinen Erfolg gebracht hatten – dazu veranlasst, im Auftrag des Ortsbeirates das Ordnungsamt aufzufordern, entweder an der fraglichen Stelle ebenfalls Fußwegparken anzuordnen oder, wenn das aus baulichen oder anderen Gründen nicht geht,

Halteverbot einzurichten. Letzteres wäre zwar die aus unserer Sicht schlechtere Variante, weil ohnehin knappe Stellplätze verloren gehen würden, im Interesse der Verkehrssicherheit jedoch dringend geboten.

... All das bedeutet jedoch nicht, dass der Zustand an der Nöthnitzer Straße zwischen Münchner Straße und Bergstraße bereits befriedigend ist und durch die Stadtverwaltung als endgültige Lösung angesehen wird. Durch die Verkehrsplanung sind zur Südseite der Straße Untersuchungen veranlasst worden, um zu prüfen, wie Radverkehr und Parken dort verbessert werden können. Endgültige Ergebnisse oder solche, die Machbares in Kürze erwarten lassen, liegen jedoch noch nicht vor und es wäre demnach verfrüht, ins Detail zu gehen.

Der Ortsbeirat und das Ordnungsamt sind zudem weiter bemüht, Parken im Umfeld der TU neu zu ordnen; im Interesse der Anwohner, aber auch in dem von Studenten und Mitarbeitern der Uni.

Hierbei arbeiten wir eng mit der Verwaltung der TU zusammen, um möglichst viel einvernehmliche Lösungen zu erreichen.

Zu Gast an der Fakultät Informatik

Dr. Roy Dyckhoff von der Universität St. Andrews (Schottland) besucht im November und Dezember die Fakultät Informatik. Er wurde als Gastdozent im Rahmen des internationalen Studienganges „Computational Logic“ eingeladen und wird die Lehrveranstaltung „Structural Proof Theory“ anbieten (in englischer Sprache). Der Kurs bietet insbesondere Fachfremden eine einfache Einführung in die Disziplin der Beweistheorie. Schwerpunkte werden Beweiskalküle wie das Sequenzkalkül und das Natürliche Schließen für verschiedene Logiken sein sowie ihre Anwendungen im Bereich der automatischen Deduktion und der Logikprogrammierung.

Mehr Informationen über diese Lehrveranstaltung erhalten Sie auf <http://www.cl.inf.tu-dresden.de/compulog/lectures/winter00/spt.html>

Dr. Dyckhoff leitet die Forschungsgruppe „Computational Logic“ in St. Andrews, und seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Typtheorie, der Beweistheorie, der konstruktiven Logiken sowie der Logikprogrammierung und der automatischen Deduktion. Seine Gruppe ist sehr aktiv sowohl in der Entwicklung von Beweisassistenten und Theorembeweisern als auch in der Nutzung von Logiken für Spezifikation und als Programmiersprachen.

Dr. Paola Bruscoli

Carl-Hahn-Preis 2001

Für Studenten und junge Wissenschaftler aus allen Bereichen der Lebensmittelforschung schreibt die G.C.Hahn & Co., Lübeck, einen Forschungspreis aus. Der Georg Carl Hahn Preis 2001 ist mit 10000 Mark dotiert. Gefragt sind wissenschaftliche Arbeiten zu den Themen „Funktionelle Substanzen“,

„Neue Produkte und Technologien“ sowie „Struktur und Textur von Lebensmitteln“. Diese Themen sind vor dem Hintergrund gegenwärtiger Diskussionen um die „grüne Gentechnologie“ besonders aktuell. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2001. Nähere Informationen unter www.gchahn.com. **keck**

Wie sollte man heutzutage Wohngebiete entwerfen?

Die Konkretisierung des Nachhaltigkeitskonzepts für die Wohngebietsentwicklung darf nach Meinung von Wissenschaftlern und Praktikern nicht durch vorgefertigte Leitbilder eingeengt werden. Es gibt keinen Prototyp für ein nachhaltiges Wohngebiet. Die Entwicklung von Wohngebieten muss als fortlaufender Prozess verstanden werden, der viele Optionen zulässt. Dieser sollte im Miteinander von allen Beteiligten,

insbesondere auch der Bewohner, gestaltet werden. Als nachhaltig gilt dieser Prozess dann, wenn er ergebnisoffen abläuft, korrigierbar ist und von ständigem Weiterlernen begleitet wird.

So der Tenor einer am 16. und 17.11. an der TU Dresden durchgeführten Fachtagung mit dem Titel „Zukunft – Wohngebiet“. Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Projekts „Nachhaltige Entwicklung des Wohnungsbestandes

in sächsischen Groß- und Mittelstädten“ (NAWO) ausgetragen. Im NAWO-Projekt zeigt unter Federführung des Dresdner Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung e. V. (IÖR) ein Forschungsverbund Entwicklungsszenarien ausgewählter Wohngebiete unter ressourcen- und nutzungsorientierten Aspekten auf. Die jetzige Tagung diente der Diskussion von Zwischenergebnissen im Projekt. **C. Deilmann**

Jubiläumsausstellung des Fotoclubs HfV lädt ein



www.fotoclub-hfv.de

Noch bis zum 22. Dezember 2000 zeigt der „Fotoclub HfV“ Arbeiten vom selbstentwickelten Schwarzweißfoto bis zu seine Jubiläumsausstellung im Foyer des Hörsaalzentrums. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des an der damaligen Hochschule für Verkehrswesen gegründeten Klubs werden **Diaschauen und Fotoaktionen präsentiert. Einer der Fotografen ist Hartmut Steglich mit seinen Impressionen von der Rolltreppe eines Dresdner Supermarktes.. Foto: Steglich**

TU-Wissenschaftler im ARTE-Beirat

Professor Reiner Pommerin: Ein gutes Programm ist seinen Preis wert



Er ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der TU Dresden und wurde jetzt vom MDR-Rundfunkrat einstimmig in den Programmbeirat des Senders ARTE berufen. UJ sprach mit dem 57-jährigen Professor Reiner Pommerin.

UJ: Im Programmbeirat des Senders ARTE sind jeweils acht Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Poli-

tik Deutschlands und Frankreichs vertreten. Welche Rolle kommt dort dem Geschichtswissenschaftler Pommerin zu?

Reiner Pommerin: Die Wahl gilt wohl weniger dem Historiker Pommerin als seiner im Leben erworbenen internationalen Erfahrung. Die fachwissenschaftliche Ausrichtung spielte bei der Wahl keine Rolle. Im übrigen hätte auch jedes andere Mitglied des Rundfunkrates diese Aufgabe wahrnehmen können. Dass ich einstimmig gewählt wurde und somit das Vertrauen eines aus Vertretern von drei „neuen“ Bundesländern zusammengesetzten Rundfunkrats erhielt, macht mich allerdings stolz und motiviert noch zusätzlich!

Offenbar ist der Programmbeirat für die strategische Linie des Senders und die Beratung des Vorstands zuständig. ARTE ist ein Sender, der mit Themenabenden und einem europäisch ausgerichteten Programm den „denkenden“ Zuschauer anspricht – das sind nicht unbedingt die Quotenbringer. Befürchten Sie diesbezügliche Anpassungen im Programmangebot des Senders?

Konzeptionelles, langfristiges strategisches Denken ist tatsächlich mein Ding, allerdings wohl leider auch meine einzige Teilbegabung! Zudem konnte ich in diesem Bereich als Offizier der Reserve noch eine zusätzliche Ausbildung und langjährige Praxis im Führungsstab der Streitkräfte erwerben. Da ich Geschichte stets im europäischen oder internationalen Kontext gelehrt habe und lehre, die meisten meiner Veröffentlichungen unterstreichen ebenfalls dieses Interesse, bin ich schon seit Jahren „europäisch ausgerichtet“. Die Arbeit im Beirat des Goethe-Instituts sowie zahlreiche Tagungen und Kongresse in ganz Europa haben diese Ausrichtung noch gefördert. Ich fühle mich für die Tätigkeit

bei ARTE gut gerüstet. So ganz nebenbei dürften wertvolle Erfahrungen und Kontakte im Bereich der „international relations“ zu erwerben sein, der mir seit seiner Initiative zur Errichtung eines entsprechenden Studiengangs an der TU bekanntlich besonders am Herzen liegt.

Die Themenabende sowie das europäisch ausgerichtete Programmangebot stehen bei ARTE nicht zur Diskussion. Das Schielen auf die Quote ist bei ARTE – sowie übrigens auch beim mdr – weit geringer ausgebildet als bei den Privaten. Aber, jedes Programm muss sich den sich ständig verändernden Zuschauerinteressen anpassen, darf Neuentwicklungen und Trends nicht verschlafen. Dass ARTE dies erfolgreich meistert, ohne den Anspruch aufzugeben, zeigen die steigenden Zuschauerquoten.

Avisierte höhere Gebühren für die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten bewegen derzeit die (Fernseh-) Gemüter. Welche Meinung haben Sie hierzu?

Die Erhöhung der Gebühren bewegt weniger die Gemüter, als es die Berichterstattung der Medien erahnen lässt. Der mdr braucht wie die anderen ARD-Anstalten oder das ZDF die Gebührenerhöhung dringend – schon auf Grund der Kostensteigerungen, die im Fernsbereich noch höher sind als in anderen Bereichen. Der mdr hat außerdem in den letzten Jahren durch die leider anhaltende Abwanderung aus den drei Ländern bisherige Rundfunkgebührenzahler sowie künftige potenzielle Rundfunkgebührenzahler verloren und muss auf Grund der besonderen wirtschaftlichen Situation in den drei Ländern auch mehr Rundfunkzahler von der Zahlung befreien. Ein gutes Programm, so denke ich, ist seinen Preis wert.

Mit Professor Pommerin sprach Karsten Eckold.

ET Jacobi
1/120

Philharmonie
2/120

Pädagogische Pirsch in Brandenburgs Wäldern

Dresdner Studenten erkennen Waldpädagogik als wichtiges forstpolitisches Handlungsfeld

Was sich hinter der obigen Überschrift verbirgt, konnten wir, sieben Forststudenten aus Tharandt, erfahren, als wir vor kurzem an einem einwöchigen Praktikum zum Thema „Waldpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit“ teilnahmen. Die Veranstaltung, ein jährliches Angebot der Professur für Forstpolitik unter Leitung von Professor Ernst Ulrich Köpf, ist Bestandteil der Vertiefungsrichtung „Wirtschaft und Planung“ im vierten Studienjahr. Sie steht aber auch Studenten anderer Fachrichtungen und Studienjahre offen. Sie wird durchgeführt durch Diplomforstingenieur Gerald Slotosch, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forstpolitik in Tharandt, in Zusammenarbeit mit dem Haus des Waldes Frauensee in Gräbendorf und dem Förderverein Märkischer Wald.

Am ersten Tag nahmen wir als Stationshelfer bei Waldjugendspielen in Königs Wusterhausen teil und konnten dabei einen ersten Eindruck von waldpädagogischen Tätigkeiten mit Kindern bzw. Jugendlichen erlangen. Viel Spaß gab es am Nachmittag, als Beate Radestock vom Haus des Waldes mit uns verschiedene Waldspiele ausprobierte und wir in die Rollen der Kinder schlüpften.

Mit den kennen gelernten Aktivitäten und eigenen Ideen bereiteten wir Waldführungen vor, die wir an den folgenden zwei Tagen mit Schulklassen verschiedenen Alters zu zweit oder dritt durchführten. Die Aufregung, die fast alle vorher verspürten, fiel von uns ab, als wir vor den Klassen standen. Die Freude und das Interesse der Kinder an den Aktivitäten im Wald entschädigte für alle Mühen und Unsicherheiten im Vorfeld. Außerdem konnten wir wichtige Erfahrungen für die Arbeit mit verschiedenen Altersklassen machen, wenn es z. B. darum ging, flexibel auf die teils sehr unterschiedliche Disziplin oder Motivation zu reagieren.

Am vierten Tag organisierten wir selbständig Waldjugendspiele für zwei sechste Klassen, wobei jeder seine Ideen bei der Gestaltung einer Station



Forststudent Carsten Friedrich erläutert die Nahrungsbeziehungen im Wald mit einem Netzspiel.

Foto: Slotosch

verwirklichen bzw. auf Bewährtes zurückgreifen konnte. Da wurden z. B. Holzpolter gestapelt, Baumhöhen geschätzt, Tiere, Bäume und Holzarten bestimmt und sich in der Orientierung mit Karte und Kompass geübt. Auch hier waren die meisten Kinder mit Elan und Spaß bei der Sache – genau wie wir.

Seminare zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit Forstmeister Christian Naffin, dem Verantwortlichen für Pressearbeit der Landesforstverwaltung Brandenburg, ließen die Woche ausklingen. Ich denke, jedem ist in diesem Praktikum deutlich geworden, welche große Bedeutung darin liegt, den „stadt- und medienverwöhnten“ Kindern von heute auf spielerische Art Wissen über den Wald näher zu bringen. Erst dann können sie seine Bedeutung und die Notwendigkeit, ihn zu erhalten, erkennen. Das Handlungsfeld Waldpädagogik für Förster umfasst aber nicht nur Walderlebnispädagogik. Wer in diesem Bereich tätig ist, muss im Rahmen forstlicher Öffentlichkeitsarbeit auch dafür sorgen, dass das Wirken der Forstwirtschaft und ihre Bedeutung für den Wald nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen verständlich wird.

Wie stehen aber nun die Chancen für Forststudenten, die sich in diesem Handlungsfeld betätigen wollen? In Sachsen, wo ohnehin viel weniger waldpädagogische Einrichtungen zu finden sind als in Brandenburg, zeichnet sich leider ein erschreckender Trend ab. Bei Befragungen der Leiter von zehn Umweltbildungseinrichtungen mit Waldprofil im Rahmen meiner Arbeitsplatzsuche zeigte sich: Ein Einstieg in dieses Berufsfeld ist schwer möglich, es sei denn, man verfügt über eine Menge Eigenkapital, um seine Bemühungen

selbst zu finanzieren, war schon 12 Monate arbeitslos und kann daher als ABM gestützt werden, oder arbeitet gleich ehrenamtlich... Als Gründe dafür wurden beispielsweise finanzielle Kürzungen durch das Sächsische Kultusministerium oder auch durch die Stadtverwaltungen genannt.

Unter den Studenten scheint ein ähnliches Desinteresse für die Thematik zu herrschen, denn auch in diesem Jahr fand sich nicht die mögliche Teilnehmerzahl von 15 Studenten für das waldpädagogische Praktikum. Doch wie soll man jemandem die Wichtigkeit dieses Tätigkeitsfeldes und den Wert der Erfahrungen begreiflich machen, wenn schon Gelder für Umweltbildungseinrichtungen gestrichen werden und damit ein Fehlen an Interesse und Weitsicht von öffentlicher Seite bewiesen wird?

Annegret Busch

Kurz notiert

Kammermusik vor Weihnachten

In der Reihe „Kammerkonzert im Großen Senatssaal“ findet am Dienstag, dem 19. Dezember, 17 Uhr, ein Weihnachtskonzert statt.

Auf dem Programm stehen Werke aus dem Zeitraum vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Die Kompositionen stammen aus den Federn verschiedener Komponisten des weltlichen und kirchlichen Bereiches. Dabei ist „White Christmas“ ebenso vertreten wie „Es ist ein Ros' entsprungen“, „Shepherd's Carol“, „In dulci jubilo“, der grandiose Gospelsong „Go tell it from the mountain“ oder „Winter Wonderland“.

Ausführende sind:

Jane Hughey, Sopran
Dr. Richard Hughey, Violoncello
Amadeus Boyde, Klavier

Eintrittskarten dazu können Sie ab dem 5. Dezember zum Preis von 10 Mark an der Informationsstelle im Foyer des Rektorates, Mommsenstr. 13, erwerben (Tel.: 4 63-70 44).

www.tu-dresden.de/vd57/aktuelles

Die Liberalen mit Ringvorlesung

Im Wechsel zwischen Vorlesung und Stammtischtreffen lädt die Liberale Hochschulgruppe 14-tägig immer dienstags in das Hörsaalzentrum, Bergstraße, Raum 201, ein.

Am 5. Dezember geht es um das Thema „Studiengebühren – Ja oder Nein“. Referenten sind Professor Bramke (PDS-Landtagsfraktion, Hochschulsprecher), Raoul Michael Koether (Vorsitzender der Bundes-LHG) und Robert Denk (Geschäftsführer des Studentenrates der TU Dresden, Hochschulpolitik).

Die Veranstaltung am 19. Dezember ist eine „Weihnachtsfeier – mal ganz anders“.

Am 16. Januar 2001 steht das Thema „Globaler Haushalt und modernes Hochschulmanagement“ auf dem Programm. Eingeladen ist der Kanzler der TU Dresden, Alfred Post. **Benita Flath**

Benita Flath

Elektrotechnisches Kolloquium

Zu „Anwendungen mit der Proton-Exchange-Membrane (PEM)-Brennstoffzelle im sich ändernden Energieversorgungsmarkt und erste Erfahrungen in Berlin“ spricht am 6. Dezember, 16.30 Uhr, Bernd Kohlstruck, ALSTOM Ballard GmbH Frankfurt im Görges-Bau 226. **pu**

TUDIAS-Workshop

Weiterbildung

Im Mittelpunkt eines TUDIAS-Workshops standen praktische Fragen der universitären Weiterbildung. Referenten von Daimler Chrysler, des NIT Hamburg Harburg, der Privaten Hochschule Bruchsal, der FHS Hof, der Global Academy Aachen berichteten über ihre Erfahrungen mit der Weiterbildung im Umfeld der Universitäten. **Lo**

Kurz mitgeteilt

Symposium des Friedrich-List-Forums

Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen verliehen



Frederic B. Carl

„Erweiterte EU-Distribution@Logistik auf dem Prüfstand“ war das 4. Thema einer Reihe von Symposien, welche das Friedrich-List-Forum Dresden e. V., Förder- und Freundeskreis der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“, in diesem Jahr durchführte. Vorträge und eine lebhaft Podiumsdiskussion konfrontierten die Teilnehmer mit den vor allem wirtschaftlichen Problemen, die die Osterweiterung der EU mit sich bringen wird, und wiesen auf vollkommen neue Anforderungen und Chancen für die nationalen und internationalen Märkte infolge des rasanten Umsatzzuwachses im elektronischen Handel über das Internet hin.

Die Präsentation der Ergebnisse einer internationalen Marktstudie zur Vernetzung von Verkehr und Märkten, die vom Europäischen Verkehrsinstitut e. V. an der TUD in Auftrag gegeben worden war, signalisierte gewaltige Umbrüche für den europäischen Verkehrs- und Wirtschaftsraum mit unabsehbaren Auswirkungen auf die nationalen Arbeitsmärkte.

Mit dem alljährlich vom Friedrich-List-Forum e. V. gestifteten Friedrich-List-Preis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen wurden auf



Clemens Kahrs

diesem Symposium ausgezeichnet: Frederic B. Carl (Absolvent des Studiengangs Maschinenbau, Studienrichtung Kraftfahrzeug- und Schienenfahrzeugtechnik) für seine

Diplomarbeit „Fahrzeugmodell zum Einsatz von Schienenfahrzeugen“ und Clemens Kahrs (Absolvent des Studiengangs Verkehrswirtschaft) für seine Diplomarbeit „Koordination im ÖPNV – Bewertungsmöglichkeiten der Dienstleistungsqualität mittels ereignisorientierter Messung“. **Peter Natusch**

Landschaftsarchitekten mit eigenem Internet-Auftritt

„www.sachsen.bdl.de“ verdeutlicht viel Verständnis für Berufsstand

Seit Oktober 2000 hat die Landesgruppe Sachsen des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten, BDLA, eine eigene Homepage.

Der mit viel Nerv für den Berufsstand gestaltete, etwa zwanzig Seiten umfassende Internetauftritt informiert über den Berufsverband auf Bundesebene, vor allem aber über Wissenswertes aus dem Landesverband. Man er-

fährt aktuelle Veranstaltungen des BDLA-Sachsen und andere für sächsische Landschaftsarchitekten interessante Termine, erhält Auskunft über besondere Vorhaben wie das Projekt mit Schülern „Mein geheimer Garten“ und die gemeinsame Reihe mit der TU Dresden „Exkursionen in den Botanischen Garten“, über die Veröffentlichungen der Landesgruppe in der

Fach- und Lokalpresse und vieles mehr. Ein umfangreicher Teil dient der Öffentlichkeitsarbeit der Landschaftsarchitekturbüros, die sich mit ihrer Bürophilosophie sowie ihren Arbeitsschwerpunkten und Referenzobjekten mit Text, Plänen und Fotos vorstellen. Im Internet: www.sachsen.bdl.de.

Maik Branzk,
Vorstand BDLA Sachsen

Gästehaus TU 1/110

WOHNERLEBNIS
Ponde Rosa
www.toepfer-objekt.de

Erwerben Sie eine wertstabile Immobilie in unwiederbringlicher Lage.

In einem von drei Reihenhäusern im Stadtteil Strehlen auf einer ruhigen Anliegerstraße, mitten im Grünen mit Blick auf Stadt und Land, wohnen Sie in einem Architektenhaus auf einem individuellen Grundstück.
Wohn- und Nutzfläche ca. 190 m².

Finanz- und Immobilienservice
Thorsten Geise
Wartburgstraße 23, 01209 Dresden
Tel.: (03 51) 3 10 19 24; Fax: (03 51) 3 10 19 76
Funktelefon: (01 78) 7 77 44 45

Nur dem Image folgen?

Ausländische Studierende in Deutschland – eine Kölner Studie

(ots) – Eine tiefenpsychologische Pilotstudie von *rheingold* (Kölner Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen – d.R.) zur Motivation und zu den Erfahrungen ausländischer Studenten in Deutschland.

Die Entscheidung, ein Studium in Deutschland zu beginnen, wird von ausländischen Studenten vor allem durch das Image der „Deutschland AG“ bestimmt: Die Bundesrepublik als erfolgreiche Wirtschaftsmacht, als Land der geordneten politischen Verhältnisse, der Qualitätsprodukte, der geistigen Liberalität und der romantischen Traditionen bestimmt das Image der deutschen Hochschulen – konkrete Vorstellungen über ihre Strukturen und die Inhalte des Studiums spielen hierbei eher eine untergeordnete Rolle: Der Ruf deutscher Hochschulen bei Studenten im Ausland ist besser als bei ausländischen Studierenden in Deutschland.

Im Gegensatz zu anderen Hochschulsystemen finden ausländische Studenten in Deutschland nicht eine Verlängerung der abhängigen Schulzeit, sondern sie vollziehen die Erprobung eines umfassenden Lebensentwurfes, einer „Berufung“: Wie in einem Brutkasten lässt ihnen das deutsche Hochschulsystem persönliche Entwicklungsspielräume, die nicht ausschließlich über fachliche Kompetenz definiert werden – allerdings ohne ihnen jedoch feste Rahmenbedingungen wie zeitliche Vorgaben und Einkommen bieten zu können.

Diese Liberalität zieht auch diejenigen ausländischen Studenten an, die „Sinnreisen“ unternehmen und insbesondere einen „freien Geist“ entwickeln wollen. Letztendlich wird das Studium dennoch mehrheitlich als erfolgreich, als eines der „Top 10“ im internationalen Vergleich, erlebt.

Studieren als „Lebensentwurf zur Probe“, als Suche nach der persönlichen Berufung: Dieser Herausforderung begegnen ausländische Studenten mit drei unterschiedlichen Strategien: Die „Durchstarter“ haben klare und abgegrenzte Vorstellungen darüber, was sie erreichen wollen und organisieren ihr



Demokratie gut, Ausstattung schlecht, so urteilen ausländische Studenten über deutsche Unis. Foto: UJ/Eckold

Studium innerhalb der vielschichtigen Möglichkeiten flexibel und mit eiserner Disziplin. Sie sind mit dem Studium, dem Abschluss und den beruflichen Perspektiven meist hoch zufrieden – erleben dieses allerdings eher als persönliche Leistung denn als Qualität des Hochschulstandortes Deutschland.

Die „Durchbeisser“ beginnen das Studium mit einer festen Zielvorstellung, das über alle Hindernisse hinweg als Idealbild bestehen bleibt. Erst nach Abschluss des Studiums wandelt sich dieses Bild und der Lebensentwurf.

Die „Durchwurstler“ beginnen das Studium mit hoch gesteckten, aber diffusen Zielen. Erst nach einer längeren Zeit der Orientierungslosigkeit und der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Angeboten und der eigenen Lebenserfahrung sind sie in der Lage, ihr Studium erfolgreich zu absolvieren. Ein Proband: „Der deutsche Abschluss qualifiziert, weil man es geschafft hat, sich allein durchzuschlagen. Er untermauert Charakterstärke und Disziplin: Das Studieren schult die Persönlichkeit!“

Als besonders bezeichnend für das Studium in Deutschland erleben ausländische Studenten die Ausländerfeind-

lichkeit und die fehlende Wertschätzung des Studiums durch die deutsche Bevölkerung. Ein Student: „Wer bei uns studieren kann, der ist wer. Hier wird man ja eher danach bewertet, wie viel Geld man hat, als danach, was in einem steckt: Wir vermieten nicht an Arbeitslose und Studenten!“

Während des Studiums entsteht bei ausländischen Studenten andererseits ein Bild des „Studiums in Deutschland“, das durch die Begriffe „Demokratie“, „Liberalität“ und „Reifungsprozess“ gekennzeichnet ist. Diese Wertungen werden allerdings auch ambivalent erlebt: Dem demokratischen Prinzip der freien Studienwahl, der fehlenden Studiengebühren und fehlenden Korruption steht gegenüber, dass Studenten von der Bevölkerung eher als Parasiten denn als zukünftige Elite betrachtet werden. Auch die Tatsache, dass die Universitäten nicht für die Studentenmassen ausgestattet sind, wird als negative Kehrseite des demokratischen Prinzips erlebt.

Die Liberalität des Universitätsystems mit ihrer Denk-Freiheit, ihrer Diskussions- statt Rezeptionskultur, ihrer Wahlfreiheit und der fehlenden zeitlichen Zwänge wird da negativ erlebt, wo Dozenten die Freiräume haben, Studenten zu vernachlässigen oder die Lehre nicht als ihr Aufgabengebiet zu sehen. Auch das mangelnde Feedback im universitären Betrieb, die fehlenden Konsequenzen eignen Tuns sind Kehrseiten der Medaille: Oft kommen Fehlentscheidungen während des Studiums erst nach dem erfolgreichen Abschluss zum Tragen. Ausländische Studenten erleben sich nach dem erfolgreichen Abschluss eines Studiums in Deutschland als eigenständige, reife Persönlichkeiten mit einem hohen Intellekt, viel Lebenserfahrung und guter Selbstorganisation – doch das Studium bereitet wenig auf die Berufsausübung vor. Die für das deutsche Hochschulsystem kennzeichnende Trennung von Theorie und Praxis führt in einen zweckfreien Raum – und nimmt häufig zu viel Zeit in Anspruch.

Thomas Strätling

Die kritische Kamera



Zugegeben, es ist nur ein kleiner Schandfleck: Aber solche Hinweisschilder wie dieses geborstene, verrostete und verschmierte am Mohr-Bau/Zellescher Weg sind wahrlich kein Aushängeschild für unsere Uni und sollten schnellstens ersetzt werden. Foto: UJ/Eckold

TV-Show vor Siemens-Vertretern

Lehrstuhl Betriebliche Umweltökonomie mit Praxisbezug

Die Professur für Betriebliche Umweltökonomie arbeitet bei einem Hauptseminar mit Partnern aus der Industrie, mit der Siemens AG München und dem TechnologieZentrum Dresden, zusammen. Ziel ist es dabei, Anregungen durch das Unternehmen aufzunehmen und dadurch Forschung und Lehre mit mehr Praxisbezug zu versehen.

Kreative und unvoreingenommene Studenten sollen auf reale, im Unternehmen existierende Probleme mit neuen Ideen und unkonventionellen Lösungen reagieren. Das führt zudem Studenten und Unternehmen zusammen; mit Praktika und Diplomarbeiten kann eine praxis- und damit problemlösungsorientierte Ausbildung gefördert werden.

Im Rahmen des Hauptseminars fand Mitte Oktober eine Präsentation der Arbeitsergebnisse des Lehrstuhls vor der Siemens AG München statt – und zwar in der Form einer nachgestellten Fernsehshow, in der jeder einzelne Student gewissermaßen als „Experte“ vor die „Kameras“ trat. Auf dieses Ereignis hatten sich zuvor alle Studenten und Mitarbeiter mit einem Workshop in Schmeideberg vorbereitet, auf dem die Teilnehmer ihre Arbeitsergebnisse im kleineren Rahmen vorstellten.

Und die Vorbereitung hatte sich gelohnt. Siemens-Vertreter Bauer sagte: „Ich bedanke mich für die gelungene und erfrischende Präsentation, einfach super.“

Frank Peschel/mb

Hochschulzeugnis per Post?

Der erfolgreiche Abschluss eines Hochschulstudiums ist eine Gelegenheit, die würdig gefeiert werden sollte. Die Zeiten, in denen Hochschulabsolventen ihr Zeugnis per Post zugestellt bekamen oder zwischen Tür und Angel entgegennehmen durften, sind vorbei. Das sagte sich jedenfalls die Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der TU Dresden und organisierte im Dezember 1999 zum ersten Male eine Absolventenfeier.

Am 1. Dezember 2000 ist es wieder soweit. Dann werden etwa 100 Absolventinnen und Absolventen der Magister- und Lehramtsstudiengänge der Fa-

kultät im Hörsaalzentrum der TU Dresden feierlich ihre Urkunden überreicht. Die besten Studierenden erhalten darüber hinaus eine Auszeichnung. Wie letztes Jahr sollen neben Rektor und Dekan, welche die Absolventen und ihre Gäste begrüßen, auch die Absolventen selbst zu Wort kommen, um über ihre Erfahrungen und ihre Arbeit an der Universität zu berichten. In diesem Jahr stellt die frischgebackene Doktorin Anna-Christina Giovannopoulos einige Ergebnisse ihrer Dissertation zur Rezeption amerikanischer Literatur in der DDR vor.

Brigitte Georgi-Findlay

„Weibchen“ in den Massenmedien

Fernsehen, Film, Plakate, Werbung – Bilder von Männern und Frauen sind Konstrukte. Sie entstehen in den Köpfen der Macher. Und wie sehen sie aus, die Bilder von Mann und Frau? Um die Frage, unterlegt mit Beispielen, soll es in einer Veranstaltung gehen, die am 13. Dezember 2000, 17 Uhr, Weberplatz 5, Raum 217, stattfindet. Steffi Karn, Diplompädagogin, spricht zum Frauen-

bild in den Massenmedien. Veranstalter ist das Expertinnenberatungsnetz Dresden. Gerade das Fernsehen wird belebt von Männern mit übermenschlichen Kräften, die die Welt verändern wollen, einsamen Cowboys, Aussteigern und Selfmadetypen. Filme favorisieren den „Bodygard“ und die „Pretty Women“. Männer, die sich opfern und „Weibchen“, die gerettet werden müssen. mb

Betriebsruhe zwischen Weihnachten und Silvester 2000

Das Rektoratskollegium hat aufgrund bisheriger positiver Erfahrungen der durchgeführten Betriebsruhen sowie der erzielten Kosteneinsparungen beschlossen, in Zukunft zwischen Weihnachten und Silvester grundsätzlich Betriebsruhe vorzusehen. Ausgenommen von dieser Regelung ist die Medizinische Fakultät.

Die Betriebsruhe betrifft in diesem Jahr den Zeitraum vom 27.12.00 bis 29.12.00 (3 Arbeitstage), so dass die Universität vom 23.12.00 bis einschließlich 1.1.01 geschlossen bleibt. Der Personalrat hat diesem Beschluss für seine Amtszeit zugestimmt. Den Struktureinheiten der TU Dresden wurde dies bereits mit RS D1/03/00 mitgeteilt. Die ausfallende Arbeitszeit ist auszugleichen. Die Gebäude der TU

Dresden (ausgenommen Medizinische Fakultät) sind an den o.g. Tagen verschlossen. Die erforderliche Sicherung der klimatischen Bedingungen erfolgt durch Dezernat Technik wie an jedem normalen Wochenende. Struktureinheiten, in denen aufgrund des operativen Betriebsgeschehens der Arbeitseinsatz vom 27.12.00 bis 29.12.00 unabweisbar ist und unmittelbarer Handlungsbedarf besteht, sind von der Betriebsruhe ausgeschlossen und müssen sich bezüglich der Problematik Gebäudeöffnung bzw. -heizung an Dezernat 6 wenden.

Die SLUB hat nebenstehende Öffnungszeiten im Zeitraum vom 23.12.00 bis 30.12.00 für nachstehende Standorte mitgeteilt. Alle anderen Standorte im Universitätscampus sind für die Benutzung geschlossen. SG Organisation

Zentralbibliothek (Zellescher Weg 17 und Marienallee 12)
23.12.00, 9 - 16 Uhr,
27.12.-29.12.00, 9 - 19 Uhr,
30.12.00, 9 - 16 Uhr
Studienbibliothek/Lehrbuchsammlung und Zweigbibliothek Rechtswissenschaften
27.12.- 29.12.00, 9 - 16 Uhr
Normenstelle/DIN-Auslegestelle
27.12 - 28.12.00, 9 - 16 Uhr

Deutsche Fotothek
27.12.00, 10 - 15 Uhr
28.12.00, 10 - 18 Uhr
29.12.00, 10 - 13 Uhr
Phonothek
28.12.00, 13 - 19 Uhr

AFW Fortbildung
2/65

LDVH
2/55

Ochelbaude
1/32

Mit einer Anzeige im Universitätsjournal erreichen Sie Ihre Kunden!

Soll „Licht der Hoffnung“ zum Stubenbrand werden?

Sicherheitsingenieur Wolfgang Kühn zum Brandschutz

Leider ist dieser Anlass kein erfreulicher, denn betroffen nehmen wir das Inferno von Kaprun zur Kenntnis, nur oft mit allzu viel Distanz und ohne den nach meiner Ansicht dringend erforderlichen Blick in die eigene Umgebung.

Ist jedem deutlich geworden, dass fast alle Stoffe nach Erreichen ihrer Zündtemperatur brennen?

Hat jeder begriffen, dass ein Raum, ein Treppenhaus, ein ganzes Haus im Fall eines Brandes binnen kürzester Zeit mit undurchsichtigem, giftigem Qualm gefüllt sind, in dem man nach wenigen Atemzügen orientierungslos und handlungsunfähig zu Boden stürzt, um entweder an einer Vergiftung zu sterben oder zu verbrennen?

Da kommt jede Feuerwehr zu spät, selbst wenn diese im günstigsten Fall 10 Minuten nach Alarmierung am Brandort eintrifft. Dieser Fall tritt auch nur dann ein, wenn die Feuerwehr ungehindert anfahren kann. Abgesehen vom Chaos auf den öffentlichen Straßen sind im Gelände der TU die Feuerwehruzufahrten und -stellflächen nicht selten zugeparkt! Denkt jeder, der nur seinen zielnahen Parkplatz im Auge hat, an die möglichen Folgen?

Und in den Gebäuden?

In vielen Gängen befinden sich Holzschränke, alte Polstermöbel oder andere entzündliche Gegenstände, die Feuer gute Nahrung bieten und außerdem den Fluchtweg einengen. Teure Türen, die

das Ausbreiten von Rauch verhindern und den Flammen Widerstand bieten sollen, werden mit Keilen verklemmt, die Schließer werden ausgehängt oder die Türen werden anderweitig funktionsuntüchtig gemacht. Bedenken diejenigen, die sich auf diese Weise den zugegeben nicht immer einfachen Durchgang erleichtern wollen, dass durch ihr Handeln Menschen umkommen können? Vor derartigem Tun sollte sich jeder die Rauchschwaden aus der Tunnelöffnung vor Augen führen.

Und wie gehen wir mit leicht entzündlichen oder brandfördernden Stoffen um? Ich denke an die vielen brennbaren Flüssigkeiten und Gase oder an defekte Geräte, die zur Zündquelle werden können. Jetzt, in der dunklen Jahreszeit, ist man schnell bereit, ein „Licht der Hoffnung“ anzuzünden. Denkt jeder daran, wie oft schon solche Kerzen, umgefallen oder einfach „vergessen“, der Ausgangspunkt für verheerende Brände waren?

Die Mitarbeiter des Büros für Arbeitssicherheit werden ihre Anstrengungen zum Vermeiden derartiger Katastrophen verstärken, die Vorgesetzten an deren Pflichten zur Unterweisung der Mitarbeiter und zur Kontrolle erinnern, um verantwortungsvolles und bewusstes Mitdenken und Mittun aller, also auch unserer Studenten, zu erreichen.

Wolfgang Kühn,
Leitender Sicherheitsingenieur

Qualität will gemanagt sein

Maria Eberlein-Gonska ist dem Patienten- und Mitarbeiterwohl auf der Spur

Qualität kommt in aller Regel nicht von alleine, sondern setzt entsprechendes Problembewusstsein voraus. Jemand, der am Uniklinikum eben dieses Problembewusstsein erzeugen will, um die Qualität im Dienst am Patienten zu erhöhen, ist Dr. Maria Eberlein-Gonska. UJ sprach mit ihr.

UJ: Frau Dr. Eberlein-Gonska, Sie leiten seit Anfang des Jahres die Stabsstelle Qualitätsmanagement (QM) des Uniklinikums. Was haben Sie bisher erreicht?

Eberlein-Gonska: Im Bemühen um Qualität im Dienst des Patienten braucht es mehr als die Planung, Einführung und Umsetzung von Projekten. Vielmehr gilt es, zunächst das entsprechende Problembewusstsein zu schaffen. Damit wird der gewohnte Weg der Suche nach dem Schuldigen verlassen. Anhand von Zahlen und Fakten werden die eigentliche Ursache einer Problemsituation erkannt und alternative Lösungen erarbeitet. Dieses Vorgehen benötigt als Grundvoraussetzung das Vertrauen aller Beteiligten. Damit möchte ich ausdrücklich feststellen, dass nicht ich als Person oder Stabsstelle etwas erreicht habe, sondern nur mit Unterstützung der Betriebsleitung und engagierter Mitarbeiter aus den Kliniken und der Verwaltung, bei denen ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke. Das wichtigste Ergebnis ist, dass eine Struktur für die Einführung und Umsetzung eines umfassenden Qualitätsmanagements geschaffen wurde als Basis für die Planung und Umsetzung von Projekten.

Welche Aufgaben hat der von Ihnen geleitete Steuerkreis?

Der Steuerkreis ist ein wesentlicher Teil der genannten Struktur im Universitätsklinikum. Er ist der Knotenpunkt für die inhaltliche Diskussion bestehender Verbesserungsbereiche mit der konkreten Aufgabe der Planung von Projekten bis hin zur Erarbeitung von Handlungsempfehlungen, über deren Durchführung die Betriebsleitung unter Berücksichtigung personeller, struktureller und finanzieller Aspekte entscheidet. Die sich anschließende Umsetzung jedes einzelnen Projektes



Maria Eberlein-Gonska

Fotos (2): UJ/Eckold

mit der Formulierung eines klaren Auftrages, Bewertung der Ergebnisse sowie Erarbeitung von Lösungsvorschlägen erfolgt wiederum in Eigenverantwortung des Steuerkreises und anschließender Rückkopplung mit der Betriebsleitung. Die Steuerkreisteilnehmer rekrutieren sich berufsgruppenübergreifend aus Leitungskräften der oberen Hierarchieebene des ärztlichen und pflegerischen Dienstes sowie wichtigen Funktionsträgern bzw. Experten aus verschiedenen Abteilungen, auch der Verwaltung. Die Treffen finden regelmäßig einmal im Monat unter Moderation der Stabsstelle Qualitätsmanagement statt.

Welche qualitätsrelevanten Projekte haben Sie auf den Weg gebracht und welche neuen Projekte sind geplant?

Übergeordnete Zielsetzung für ein umfassendes QM im Universitätsklinikum ist die Verbesserung der Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit. In diesem Zusammenhang startete dieses Jahr ein wichtiges Projekt unter der Überschrift „OP-Management“. Ziel waren die Reduzierung der Zeiten zwischen zwei operativen Eingriffen und

die Verbesserung des Informationsflusses, angefangen von den Stationen bis hin zu den im OP Tätigen. Das Projekt wurde in einer ausgewählten Klinik als Modell durchgeführt und umfasste zunächst eine Ist-Analyse mit Darstellung der komplexen Prozessabläufe sowie die Bewertung durch eine berufsgruppenübergreifende Arbeitsgruppe aus dieser Klinik. Dabei wurden Verbesserungsbereiche definiert und die sich daraus ergebenden Aufgaben Verantwortlichen zugeordnet, die es nun in die tägliche Routine umzusetzen gilt. Ein weiteres Projekt im OP betrifft die Standardisierung von OP-Abdeckmaterialien und OP-Kitteln mit der Zielsetzung, „alle Materialien aus einer Hand mit täglicher Anlieferung zu erhalten“. Ein wichtiges Projekt zur Mitarbeiter-, Patienten- und Elternzufriedenheit wird im Januar 2001 in der Kinderklinik gestartet. Das Konzept wurde bereits von der Betriebsleitung und dem Personalrat als Pilotprojekt bestätigt, und die Mitarbeiter sind in einer Vollversammlung informiert bzw. eingebunden worden.

Mit Maria Eberlein-Gonska sprach Marion Fiedler

In Industriebrachen lebt es sich gut für seltene Tiere und Pflanzen

Dresdner Wissenschaftler entwickelte Kriterienkatalog

Am Dresdener Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) wurde ein Kriterienkatalog zur Einbindung städtischer Industriebrachen in regionale Grundzüge bzw. Biotopverbundsysteme erarbeitet. Industriebrachen gehören für den Arten- und Biotopschutz zu den wertvollsten Flächen im Stadtgebiet. Sie dienen vielen Pflanzen- und Tierarten als Lebensraum. Hier finden sich Raritäten wie die Haubenlerche, die sonst selten oder gar gefährdet sind.



Industriebrachen sind Lebensraum.

Im Planungsprozess der Kommunen konkurrieren diese ökologischen Potenziale mit wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Die Städte und Eigentümer sind zunächst an einer gewerblichen Nachnutzung interessiert. Da jedoch oftmals ein Mangel an Investoren herrscht, rücken alternative Nutzungen in den Blickwinkel. Wie eine durch das IÖR-Team durchgeführte bundesweite Befragung von 107 Mittelstädten zeigt, dominieren nach wie vor städtebauliche Gesichtspunkte bzw. wirtschaftliche Nutzungsziele für Industriebrachen. Dennoch zeigen sich viele Städte offen gegenüber „grünen“ Nutzungsalternativen. Oft fehlt es allerdings an geeigneten Datengrundlagen. Es bedarf einfacher Entscheidungshilfen für die Verwaltung, so dass die ökologischen Potenziale einer Brache mit den ökonomischen und sozialen schneller abgewogen werden können.

Deshalb stellten die IÖR-Forscher einen Kriterienkatalog zusammen. Dieser ermöglicht schnelle Aussagen zu den ökologischen Potenzialen einer Industriebrache einschließlich ihrer Biotopver-

bundeignung. Die Wissenschaftlerinnen gehen dabei davon aus, dass sich bestimmte Nutzungen der Industriebrachen mit den Zielen des Naturschutzes verbinden lassen. Insbesondere entwickelten sie folgenden Vorschlag: Anstelle von Pflegemaßnahmen, die zum Erhalt bestimmter Vegetationsstadien erforderlich wären, können verträglich gestaltete Nutzungen eingesetzt werden. Solche Nutzungen wären beispielsweise „Öffentliches Grün mit Naturerlebnissräumen“, „Sporadische Nutzung für Großveranstaltungen“, „Rad- und Wanderwege“, „Ausschließliche Winternutzung“, „Öffentliches Grün mit intensiven Freizeitnutzungen“.

Auf diese Weise – so das IÖR-Team resümierend – werden drei Ziele parallel verfolgt: Das Stadtbild wird verbessert. Das Freizeit- und Erholungsangebot der Bürger wird erweitert. Seltene Tiere und Pflanzen behalten ihren Lebensraum.

Ansprechpartner im IÖR: Dr. Juliane Mathey (03 51) 46 79-231. **PI**

Voss & Graue
1/120

1001 Märchen
2/125

Uni München Neu!!

2/35

Druckvorlage direkt Btz

Geschichte ohne Volkstümelei

Gerhard Schobers Buch über Villen am Starnberger See ist kulturgeschichtlicher Schatz

Mancher Sachse wird „Starnberger See“ assoziieren mit: reizvolle Ausflugsziele, Urlaubsorte, moderne Nobelwohnhäuser. Villenvororte kennt man in Berlin, in Dresden, eine Gartenstadt in Hellerau. Aber eine „Kulturlandschaft früher Villen und Landhäuser am Starnberger See“?

Zunächst ist im Buch die Entwicklung eben dieser Landschaft im 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beschrieben. Die wunderschöne Natur am See wurde von München her erobert. Ausflügler fuhren mit der Kutsche in die Fischerdörfer, ab 1854 mit der Eisenbahn bis Starnberg. Mancher, der zu Geld gekommen war, leistete sich bald ein Haus auf dem Lande, in Orten, die dem Kunstfreund unter anderen Gesichtspunkten bekannt sein dürften, z.B. Tutzing, Berg, Possenhofen... Es entstanden Villen, Landhäuser, weiträumige Park- und Gartenanlagen, die den sozialen Aufstieg namhafter Industrieller, Bankleute, Wissenschaftler, Künstler deutlich machten.

Eine Besonderheit des Buches dürfte der architekturgeschichtliche Überblick sein, der die Vielgestaltigkeit dieser Kulturlandschaft überschaubar macht und ihre widersprüchliche Entstehung differenziert, aber unkompliziert darstellt. Man baute zunächst nach eigenwilligen Vorstellungen, stellte seinen Reichtum aus. Harsche Kritiken von angesehenen

Fachleuten am Ende des 19. Jh. waren verbunden mit Vorschlägen für neue Wege und Vorbilder in der Bebauung.

Arbeiten von Reformarchitekten und auch Anregungen aus der englischen Landhauskultur wurden bald sichtbar. Um die Bewahrung bodenständiger Bautraditionen hat sich die Heimatschutzbewegung – eine Architektenvereinigung – besonders verdient gemacht, indem sie Grundlagen für eine zeitgemäße Weiterentwicklung des Traditionellen schuf. Nicht in die Enge führen oder isolieren, sondern Bewährtes zu einer neuen Qualität verarbeiten! Solche Baugesinnung wird z.B. am Bauernhaus vom Oberland beschrieben. Bereits vor und nach dem 1. Weltkrieg erreichte die Gestaltung dieser „frühen Villenlandschaft“ ihren Höhepunkt. Heute ist sie zum großen Teil unwiederbringlich verloren, untergegangen. Es wurde zugebaut, umgebaut, unsensibel modernisiert. Oft führten Erbschaftsansprüche zu Aufteilungen, auch zur Zerstückelung und damit zur Zerstörung einmaliger Parkanlagen und Gärten.

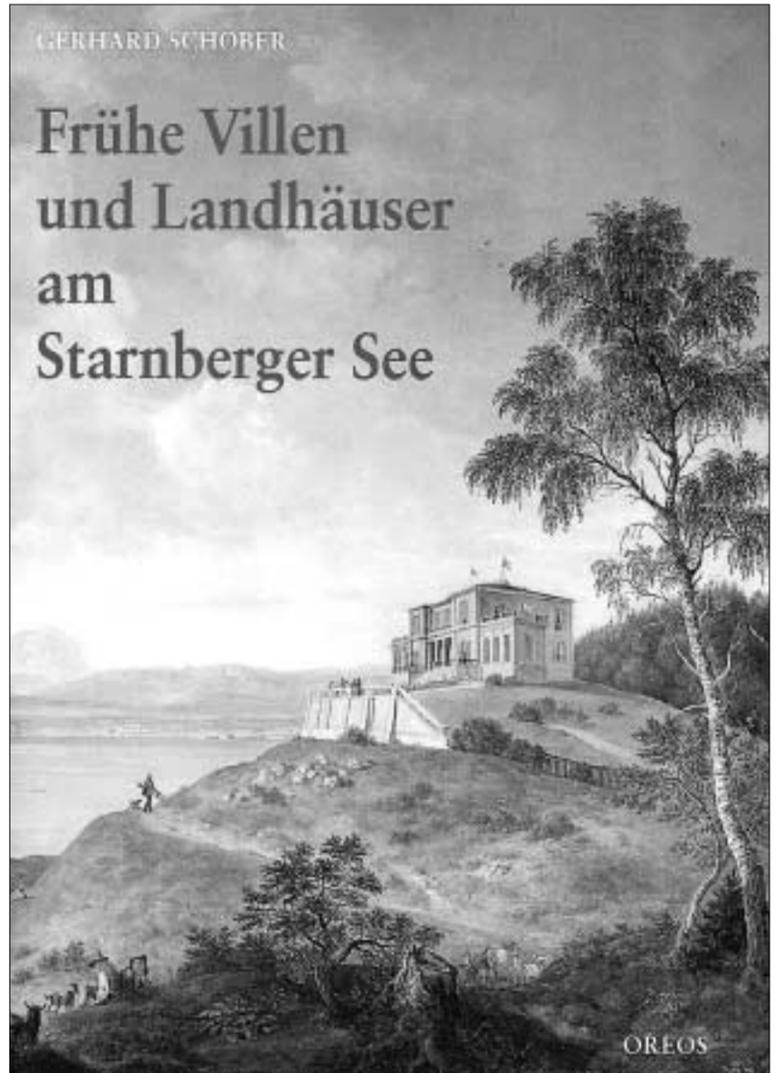
Was blieb von dem Besonderen und Schönen dieser Landschaft? Es ist auf mehr als 500 Seiten dokumentiert, um zu erinnern und noch Vorhandenes zu bewahren. Vorarbeiten für das Buch – man kann es wohl als Lebenswerk bezeichnen – liegen bis zu 30 Jahre zurück. Recherchen führten in Museen, Archive, zu

einstigen und jetzigen Eigentümern. Auch heute noch Genutztes ist erfasst. Historische Flurkarten, Grundrisse, Bau- maße, Baupläne verlangten mühevollen „Entzifferungen“ und Übertragungen. Künstlerische Arbeiten – so auch in Privathand befindliche Gemälde und Zeichnungen – sind in den etwa 1000 Abbildungen mit erfasst.

Der Anhang ist eine Fundgrube. Vielleicht sollte man darin zuerst lesen, um Ausmaß und Qualität dieser Arbeit zu begreifen. Gerhard Schober ist „Heimatspfleger im Landkreis Starnberg“, mit dessen Geschichte beschäftigte er sich über Jahrzehnte. Mit dem großzügig ausgestatteten und vorzüglich edierten Buch – ein Dank dem Verlag! – leistete er wohl, was mit einer Dokumentation möglich ist. So verstandene Heimatspflege „volkstümelet“ nicht, sie baut Brücken in etlicher Hinsicht. In diesem Erinnerungsbuch wird man lange und immer wieder lesen. Nicht ins Regal stellen, aufgeblickt hinlegen! Die wunderschönen Bilder sind eine Augenweide.

Gerhard Schober: „Frühe Villen und Landhäuser am Starnberger See“, OREOS Verlag Waakirchen 1999. ISBN 3-923657-53-6

TV-Tipp: Am 27. Dezember (19 Uhr) läuft im Bayerischen Fernsehen eine etwa einstündige Sendung über die Kulturgeschichte der Villen am Starnberger See und das Buch. **Dr. Christa Bäumel**



Gerhard Schober: „Frühe Villen und Landhäuser am Starnberger See“.

Dresdner Mathematiker (15)

Erich Immanuel Trefftz: bedeutender Wissenschaftler

Das Mathematische Kolloquium an der TH Dresden war gerade zwei Jahre alt, als ein neuer Name unter seinen Teilnehmern auftauchte. Am 11.1.1923 sprach Erich Trefftz zum Thema „Knickungsproblem und Integralgleichungen“. Die enge Beziehung zwischen dem Professor für technische Mechanik und den Mathematikern, die damit ihren Anfang nahm, war fruchtbar für beide Seiten. Trefftz hielt in jedem Semester mindestens einen Kolloquiumsvortrag und arbeitete daneben auch in der Mathematischen Sektion der Isis rege mit. 1928 erhielt William Threlfall (UJ 16/2000) von Trefftz dessen freigewordene Assistentenstelle. Begründend schrieb er an das Ministerium für Volksbildung: „Dr. Threlfall ist ein hervorragend begabter Mathematiker, der ... besonders geeignet erscheint, mich bei meinen Bemühungen zu unterstützen, zwischen der reinen Mathematik und den Anwendungsgebieten technischer Art eine engere Verbindung herzustellen“. Erich Trefftz (1888 bis 1937), in Leipzig geboren, hatte zunächst Maschinenbauer werden wollen, war aber bereits nach wenigen Semestern zur Mathematik

übergewechselt. Er studierte in Aachen, Straßburg und Göttingen; zu seinen Lehrern gehörte sein Onkel Carl Runge, ein „Pionier der numerischen Analysis in Deutschland“. 1922 folgte Trefftz, derzeit ordentlicher Professor an der TH Aachen, einem Ruf an die TH Dresden. Er blieb unserer Einrichtung treu, mehrere ehrenvolle Angebote von anderen Universitäten und Hochschulen des In- und Auslandes lehnte er ab. Trefftz' „wissenschaftliches Werk war maßgebend an der Entwicklung wichtiger Gebiete der angewandten Mathematik und Mechanik“ beteiligt. Er bearbeitete Probleme aus der Hydrodynamik, der Schwingungstheorie, der Elastizitätstheorie, der Festigkeitslehre, der Aerodynamik und der Flugtechnik – von der mathematischen Modellierung bis zur numerischen Lösung, eingeschlossen Konvergenzuntersuchungen und Fehlerabschätzungen für die von ihm entwickelten oder verbesserten Verfahren. Sein Verfahren zur numerischen, näherungsweise Lösung linearer homogener Randwertaufgaben für (elliptische) partielle Differentialgleichungen ist als „Trefftz'sches Verfahren“ in die Fachliteratur eingegangen. Trefftz war auch ein beliebter Hochschullehrer, seine Vorlesungen waren gut strukturiert und wurden in mitreißendem und stets freiem Vortrag dargeboten.

Große Verdienste erwarb sich Trefftz um die Akademische Fliegergruppe Dresden (Akaflieg), die unter den Rahmenbedingungen des Versailler Vertrages, wie die Fliegergruppen anderer Hochschulen auch, vorwiegend auf Spenden – und das Engagement ihrer Mitglieder – angewiesen war. Die Akaflieg bildete in gewisser Weise „einen Ersatz für den bei uns fehlenden Lehrstuhl für Flugtechnik“; sie konstruierte, baute und flog Segel- und Motorflugzeuge. Mit ihren Flugzeugen erzielte sie mehrere Rekorde. Von Sachkundigen, so von Hugo Junkers aus Dessau, kamen anerkennende Worte und Spenden. Im Juli 1933 teilte Trefftz Rektor und Senat der TH mit, daß die Akaflieg beschlossen habe, sich aufzulösen. Ein



E.I. Trefftz. Foto: TU-Archiv

dem Trefftzschen Lehrstuhl bereits gewählter Sonderzuschuss für die Akaflieg durfte mit ministerieller Genehmigung zur Beschaffung eines harmonischen Analysators (für Schwingungsuntersuchungen) verwandt werden. 1933 wurde Trefftz' Lehrer Richard von Mises als „Jude“ von seinem Berliner Lehrstuhl vertrieben. Aus seinen Händen übernahm Trefftz die Redaktion der international renommierten „Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik“ (ZAMM). Auch während der Zeit des Nazismus bemühte sich Trefftz, bürgerlichen Humanismus zu leben. Dazu gehörte, dass er den 1934 auf Betreiben der Freiburger NS-Studentenschaft emeritierten Professor Friedrich-Adolf Willers sogleich zur Mitarbeit heranzog. 1938 schrieb von Mises (damals Professor an der Universität Istanbul), der 1919/20 selbst kurze Zeit an unserer Einrichtung gewirkt hatte, über den Menschen Trefftz: „Ich habe in ihm ... einen treuen und aufrichtigen Freund gefunden. ... Er war ein klarer Kopf und er war ein zuverlässiger Mensch.“

(Quelle unter anderem: Thomas Riedrich: Schlömilch-Helm-Trefftz-Willers: 100 Jahre anwendungsorientierte Mathematik an der TH Dresden; erscheint 2001.) **Dr. Waltraud Voss, Arbeitsstelle „Geschichte der TU Dresden“**

Von der Feierstimmung in den Probenstress

50-Jahr-Feier des Universitätschores ist Geschichte

Die Bandbreite des aktuellen Repertoires sollte es deutlich machen und zugleich die 50 Jahre Chorgeschichte repräsentieren – das Programm, das der Universitätschor Dresden für sein Festkonzert in der Lukaskirche zusammengestellt hatte. „Operation gelungen“ – lautet nun das Fazit. Die Sänger unter Leitung von Maja Sequeira schlugen sich wacker durch das zweistündige, nahezu alle Epochen der Musikgeschichte abdeckende Konzert, sie konnten sich weder über den Publikumszulauf noch über den schlussendlichen Applaus beklagen. „Ich war mir zunächst nicht so sicher, ob das Konzept so eines ‚bunten‘ Programms aufgeht“, gab Maja Sequeira nach dem Auftritt zu, „aber jetzt bin ich zufrieden. Natürlich konnten ein paar Wackler in so einem Mammutprogramm nicht ausbleiben, aber insgesamt gesehen ist es uns gut geglückt.“

Die abendliche Chorfeier in der Alten Mensa – natürlich mit den bereits beim Konzert anwesenden Ehemaligen – war also wohlverdient und geriet denn auch „richtig schnucklig“, wie es die Chorleiterin beschreibt. Christof Bauer, langjähriger Assistent des früheren Chorleiters Karl Haffner und auch bei den heutigen Chormitgliedern sehr beliebt, sorgte dafür, dass trotz des voran-

gegangenen Konzerts der Gesang nicht abbriss. Nachdem also nun das lange vorbereitete Ereignis „50 Jahre Universitätschor“ Geschichte ist, wirft bereits das nächste Jahr seine Schatten voraus, ist von Ausruhen keine Rede. Das Ensemble wird im Juni 2001 in Zusammenarbeit mit der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach das Oratorium „Das Weltgericht“ von Johann Christian Friedrich Schneider aufführen. Der 1786 geborene und 1853 gestorbene Komponist war seines Zeichens u. a. Organist der Thomaskirche Leipzig sowie Leiter der Singakademie und Musikdirektor am Theater der Stadt, und sein 1819 uraufgeführtes „Weltgericht“, das jahrzehntelang als Inbegriff eines deutschen Oratoriums galt, bedeutet für die Sänger des Unichors ein ganzes Stück Arbeit. Also wurde dem Buß- und Bettag zumindest teilweise der Feiertagscharakter entzogen – je vier Stunden außerplanmäßige Probe für Männer- bzw. Frauenstimmen waren angesetzt. Und was bringt sie sonst, die Zeit nach der Feier? „Ich muss wohl konsequenter werden, was die Anforderung der regelmäßigen Probenteilnahme eines jeden betrifft“, so Maja Sequeira. „Da ist noch nicht alles so, wie es sein sollte. Schließlich wollen wir ja unsere Qualität wahren.“ **Sybille Graf**

Musik-Tipp

Freitag, 8. Dezember, 22 Uhr:

Experimental electronics: *Kreidler & Momus (D) + Enzym (DD, live)* Kaum eine Band versteht sich so geschickt darauf, organisierte Geräusche vorzuführen, und exemplarisch für das ganze Album formen sich beschwingt kreisende Tracks mit dieser Kreidler-typischen Melodielinie und einem swingenden Rhythmus. So klingt ihre Musik gleichsam komplett und fragmentarisch. Der Dresdner Elektronik-künstler Enzym vermittelt den kongenialen Aufbruch zu dieser Reise in das individuelle Reich der Phantasie.

Donnerstag, 14. Dezember, 22 Uhr:

Old school: Laurel Aitken (GB) & Court Jester's Crew (D). Laurel Aitken gehört zu den „Folk Heroes“ Jamaikas. Seine immense Schaffenskraft in der Entwicklung der typischen Musikstile der Insel und deren Verbreitung in Europa spiegelt sich in unzähligen Alben und Hits wider. Sein inzwischen mehr als fünf Jahrzehnte umfassendes Lebenswerk brachte ihm den Beinamen „Godfather of Ska“ ein, und seine erste Single von 1958 „Little Sheila/Boogie in my Bones“ wird von Experten als erste Ska-Aufnahme überhaupt gewertet. **ps**

JFLehmanns
1/85

Technische Universität Dresden

Zentrale Universitätsverwaltung

Im **Dezernat Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit** ist zum **01.01.2001** die Stelle eines/einer

Pressesprechers/-in (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Tätigkeit umfasst die Vertretung der Universität gegenüber Presse, Rundfunk und Fernsehen, die Darstellung der Leistungen der Universität in Lehre und Forschung sowie die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Redaktionen der Medien. Die Arbeitsaufgaben erfordern einen akademischen Abschluss, Erfahrungen auf journalistischem oder publizistischem Gebiet, Urteilsvermögen, insbesondere in Bezug auf Hochschul- und Wissenschaftspolitik sowie die Fähigkeit, sich in wiss. Sachverhalte unterschiedlichster Gebiete hineinzudenken und mit ihnen umzugehen. Sicherer und gewandtes Auftreten, Kontaktfreudigkeit und Kooperationsvermögen werden erwartet. Berufliche Erfahrungen auf journalistischem oder PR-Gebiet sowie Fremdsprachenkenntnisse sind von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabell. Lebenslauf, beruflichem Werdegang, Zeugnisnoten und Lichtbild bis zum **22.12.2000** an: **TU Dresden, Kanzler, Herrn A. Post – persönlich –, 01062 Dresden.**

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Physik zum nächstmöglichen Zeitpunkt

C4-Professur für Biophysik

Der/Die Stelleninhaber/in soll umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiet der Biophysik besitzen. Er/Sie soll die Physik in der Lehre im Diplomstudiengang Physik und in den Lehramtsstudiengängen sowie das Lehrgebiet Biophysik in der Ausbildung nicht zugeordneter Studiengänge (Biologie, Medizin, Chemie usw.) sowie im geplanten Masterstudiengang „Molecular Bioengineering“ vertreten. Darüber hinaus soll sich der/die Stelleninhaber/in angemessen an den allgemeinen Aufgaben der Fachrichtung Physik beteiligen. Mögliche Forschungsgebiete sind u.a. die Struktur u. Dynamik einzelner Makromoleküle, z.B. deren Erfassung durch optische u. Rasterverfahren, die Struktur organisch-anorganischer Grenzflächen oder die Biophysik von Membranen. Von dem/der Bewerber/in wird erwartet, dass er/sie die Forschung in der Fachrichtung Physik in Kooperation mit den neu einzurichtenden Professuren des interdisziplinären Zentrums BIOTEC betreibt. Weiterhin sollte eine enge Zusammenarbeit mit den Fachrichtungen Biologie u. Chemie sowie dem Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie u. Genetik erfolgen. Interesse an Zusammenarbeit mit der Industrie im biotechnologischen Umfeld ist erwünscht.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 11.06.1999 erfüllen. Dazu gehört die Habilitation oder der Nachweis einer gleichwertigen wiss. Leistung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges u. der bisherigen Lehrtätigkeit, Verzeichnis der wiss. Arbeiten u. Kopien der Urkunden der wiss. Ausbildung sowie Zusendung Ihrer fünf wichtigsten Veröffentlichungen bis zum **15.02.2001** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, 01062 Dresden.**

Telefonische Rückfragen bitte an den Vorsitzenden der Berufungskommission, Herrn Prof. Dr. G. Soff (Tel.: (0351) 463 3842, Fax: (0351) 463 7299).

Fachrichtung Physik, Institut für Theoretische Physik, zum nächstmöglichen Zeitpunkt, erstmalig

C4-Professur für Computational Physics

Der/Die Stelleninhaber/in soll umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiet der Entwicklung und Anwendung numerischer Methoden in der Theoretischen Physik besitzen. Er/Sie soll in der Lehre die Theoretische Physik für den Diplomstudiengang Physik und für die Lehramtsstudiengänge vertreten. Darüber hinaus soll sich der/die Stelleninhaber/in angemessen an den allgemeinen Aufgaben der Fachrichtung beteiligen. Schwerpunkte in der Forschung sollten vorrangig den an der TU Dresden vertretenen experimentellen Forschungsgebieten oder den im Aufbau befindlichen (z.B. Biophysik) nahestehen. Die Fachrichtung Physik ist offen gegenüber attraktiven Erweiterungen ihres Forschungsspektrums.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 11.06.1999 erfüllen. Dazu gehört die Habilitation oder der Nachweis einer gleichwertigen wissenschaftlichen Leistung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges u. der bisherigen Lehrtätigkeit, Verzeichnis der wiss. Arbeiten u. Kopien der Urkunden der wiss. Ausbildung sowie Zusendung Ihrer fünf wichtigsten Veröffentlichungen bis zum **15.02.2001** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, 01062 Dresden.**

Telefonische Rückfragen bitte an den Vorsitzenden der Berufungskommission, Herrn Prof. Dr. H. Freiesleben (Tel.: (0351) 463 5461, Fax: (0351) 463 7292).

Fachrichtung Psychologie, Institut für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Professur für Pädagogische Psychologie I, zum 01.04.2001 mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG.

Aufgaben: Dienstleistungen in Forschung u. Lehre des Lehrstuhls; Forschungsschwerpunkte: effiziente Methoden zur Planung u. Evaluation multimedialer Lern- u. Informationssysteme. Das Forschungsinteresse sollte sich nicht nur auf die Lernumwelten „Schule, Aus-, Weiter- u. Fortbildung“ konzentrieren, sondern auch die alltagsrelevante Auseinandersetzung mit Wissen u. Informationen berücksichtigen.

Voraussetzungen: überdurchschnittl. wiss. HSA; gute Kenntnisse der Forschungsmethoden; Interesse an psychologischer Forschung u. an einer Promotion im Rahmen der oben genannten Aufgaben; Bereitschaft zur Teamarbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **31.01.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Psychologie, Institut für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Herrn Prof. Dr. F. Schott, 01062 Dresden.**

e-mail: paedpsy1@rcs.urz.tu-dresden.de, Tel.: (0351) 463 2632.

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Quantitative Verfahren, insbesondere Statistik** ist ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von drei Jahren zu besetzen.

Aufgaben: wissenschaftliche Dienstleistungen in Forschung und Lehre; Mitarbeit im Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhls: stochastische Modelle und statistische Methoden für die Markt- und Kreditrisikoprüfung. Es besteht die Möglichkeit der Weiterqualifikation.

Voraussetzungen: überdurchschnittliches einschlägiges Universitätsdiplom (z.B. Diplom-Kaufmann, -Mathematiker, -Statistiker, -Volkswirt, -Wirtschaftsmathematiker) und Forschungsinteresse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **22.12.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Stefan Huschens, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Zum **01.10.2001** ist die

C4-Professur für Lebensmitteltechnik

zu besetzen. Der/Die Stelleninhaber/in soll das Gebiet der Lebensmitteltechnik in Lehre und Forschung vertreten. Folgende Schwerpunkte sind zu erfüllen: Lebensmittelverfahrenstechnische Grundoperationen; Verarbeitungstechnische Eigenschaften der biologischen Materialien mit Schwerpunkt Rheologie und Textur der Lebensmittel; Herstellungsverfahren von Lebensmitteln bis zum verpackten Produkt; Lebensmitteltechnische Anlagen sowie Lebensmittelqualitätssicherung. In der Forschung sind interdisziplinäre Projekte in der Verfahrenstechnik zu initiieren und zu führen.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabell. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der Lehrtätigkeiten und Vorträge, beglaubigten Urkunden der akademischen Entwicklung bis zum **12.01.2001** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Marquardt, 01062 Dresden.** (Tel.: (0351) 4632786 und Fax: (0351) 4637735)

Fakultät Bauingenieurwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Zum **01.04.2001**

C4-Professur für Eisenbahnbau

Der Inhaber der Professur soll die Aufgaben des Baues von Schienenverkehrsanlagen in Lehre und Forschung vertreten. Er soll einen angemessenen Überblick über das gesamte Gebiet des Eisenbahnwesens besitzen und in besonderem Maße die Trassierung, Gleisgeometrie, Konstruktion und Herstellung des Fahrweges spurgeführter konventioneller und neuartiger Bahnen beherrschen.

Lehr- und Forschungsgebiete sind im einzelnen: Grundsätze der Trassierung von spurgeführten Verkehrswegen, deren gleisgeometrische Entwicklung und Bemessung für verschiedene

Einsatzzwecke, Geschwindigkeitsprofile und unterschiedliche Verkehrsbelastung; Bautechnische Bemessung von Bahnanlagen; Konstruktive Ausbildung und Weiterentwicklung von Oberbau- und Unterbaukonstruktionen sowie deren Einzelelemente, deren statische und dynamische Bewertung; Bau- und Instandsetzungsverfahren sowie technologische Prozesse des Oberbaus; Oberbaukonstruktionen für Nahverkehrsbahnen und besondere Anlagen; Fahrplanbaukonstruktionen für neuartige Bahnen; Anforderungen an den Eisenbahnunterbau sowie Bau von Ver- und Entsorgungseinrichtungen in Bahnanlagen.

Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **02.02.2001** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. H. Martin, 01062 Dresden.**

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Durchführung von Lehrveranstaltungen; Ausarbeitung von Lehrmaterialien; Durchführung lehrbegleitender Forschung insb. auf dem Gebiet des Konstruktiven Glasbaus. Es wird die Möglichkeit zur Promotion geboten.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Fachrichtung Bauingenieurwesen; pädagogische Eignung und didaktische Fähigkeiten. Mehrere Jahre berufspraktische Erfahrung in der rechnergestützten Tragwerksplanung erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **19.12.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Baukonstruktionen und Holzbau, Lehrstuhl für Baukonstruktionen, Herrn Prof. Dr.-Ing. Bernhard Weller, 01062 Dresden.** Auskunft: Frau Pottgiesser, Tel.: (0351) 463 2946, Information: www.bauko.bau.tu-dresden.de

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Wasserwesen, Institut für Siedlungs- und Industrieressourcenwirtschaft**, ist an der **Professur für Wasserversorgung** im Rahmen eines Drittmittelprojektes möglichst ab **01.02.2001** die Stelle einer

wissenschaftlichen Hilfskraft (max. 82,5 Stunden pro Monat)

befristet für ein Jahr zu besetzen.

Aufgaben: Ermittlung der Technologie zur Entfernung der organischen Inhaltsstoffe sowie Notwendigkeit und Folgen von Desinfektionsmaßnahmen für das Trinkwasser des Wasserverbandes Lausitz; Mitwirkung bei Lehraufgaben und bei der Betreuung von Studenten und Praktikanten im Rahmen der Seminare, Praktika und Klausuren.

Voraussetzungen: wiss. HSA; gute Kenntnisse und Interesse auf dem Gebiet der Wasseraufbereitung; Durchführung von Untersuchungen vorrangig im Wasserwerk; Bereitschaft zum selbständigen Arbeiten; Fahrerlaubnis, möglichst eigener Pkw; Computer- und Fremdsprachenkenntnisse; Bereitschaft und Fähigkeit zur Übernahme organisatorischer Aufgaben.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **12.01.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Fachrichtung Wasserwesen, Institut für Siedlungs- und Industrieressourcenwirtschaft, Herrn Prof. Dr.-Ing. H. Wingrich, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 3126.

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

114/2000

In der **Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden (A6R)** ist ab **01.02.2001** eine Stelle als

Assistenzarzt/-ärztin

(Vergütung nach BAT-O)

befristet bis 31.12.2003 zu besetzen.

Aufgaben: Tätigkeiten auf dem Gebiet der Chirurgie des Früh- und Neugeborenen, der Fehlbildungs- und Onkochirurgie, thoraxchirurgische Eingriffe sowie Kindertraumatologie einschließlich Verbrennungen; Kinderurologie, Endoskopie, Ultraschall, Laparoskopie; Tätigkeiten in den Arbeitsbereichen: Klinik, Poliklinik, Diagnostik – nach einem festen Rotationsprinzip; Krankenblatt-Dokumentationsarbeiten; Teilnahme am kinderchirurgischen Bereitschaftsdienst; Mitarbeit an Forschungsprojekten.

Voraussetzungen: Approbation.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **22.12.2000** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. D. Roesner, Fetscherstr. 74, 01307 Dresden, Telefon 0351/458 3800.**

„Schaffendes Volk –fröhliches Volk“

Erste Filmvorführung nach Archivschlummer

Zwar keine Uraufführung, aber ein nach Jahrzehnten des Archivschlammers zum ersten Mal wieder gezeigter Film stand im Mittelpunkt des Abendprogrammes einer Tagung, die das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde am 21. und 22. November veranstaltet hat. Mit dem Entstehungsjahr 1925 ist der Streifen „Schaffendes Volk – Fröhliches Volk“ einer der frühen volkskundlichen Filme, wenn nicht der erste überhaupt. Als er 1928 auf dem Volkskundetag in Dresden aufgeführt wurde, reagierte das Publikum mit „stürmischem Beifall“. Konzept und Regie stammen von Oskar Seyffert, dem Dresdner Maler und Volkskundler, der zu Recht als Nestor des volkskundlichen Filmes in Deutschland gilt.

Nicht nur an diese Leistung auf dem Gebiet der Volkskunde in Sachsen wollte die Tagung „Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen“ erinnern. Vielmehr ging es grundsätzlich um die Frage, warum es hierzulande zu einer vergleichsweise frühen und intensiven Ausbildung volkskundlicher Forschungsansätze kam. Um die Wende zum 20. Jahrhundert zählte das Königreich Sachsen zu

einer der modernsten und am stärksten industrialisierten Regionen Mitteleuropas. Folglich war der Verlust der alten Lebenswelten hier überdeutlich. Eine junge Wissenschaft schickte sich damals an, die vom Untergang und Vergessen bedrohte traditionelle Volkskultur zu schützen und zu dokumentieren. Diesen Anfängen der Volkskunde in Sachsen galt das Interesse der Tagung des Institutes für Sächsische Geschichte und Volkskunde. Mehr als 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus der ganzen Bundesrepublik trafen sich zur wissenschaftsgeschichtlichen Bestandsaufnahme. Namhafte Vertreter des Faches Volkskunde und seiner Nachbardisziplinen, aus Hochschule und Museum, aus Sachsen und den angrenzenden Regionen, aus den alten und den neuen Bundesländern diskutierten den Stellenwert der frühen Volkskunde in Sachsen und zeigten deren Einbindung in die allgemeinen Forschungsentwicklungen jener Zeit auf. Nicht zuletzt ging es darum, welche Perspektiven sich daraus für künftige Forschungskonzepte entwickeln lassen. Die Ergebnisse der Tagung werden in einer eigenen Publikation zusammengefasst.

Gymnasium Klotzsche swingt!

8. Weihnachtskonzert mit Swing, Jazz und Gospel

Am Sonntag, 10. Dezember 2000, stimmt das Gymnasium Dresden-Klotzsche die Dresdnerinnen und Dresdner auf die Adventszeit ein. Ab 17 Uhr sollen sich alle musikinteressierten Gospelfanatiker in der Garnisonskirche, Stauffenbergallee einfinden. Es spielen und singen sowohl der Nachwuchschor der Schule (5.-7. Klasse) als auch die „Jazzster's & Brother's“. Der zirka 40-köpfige Jazzchor (8.-12. Klasse) hat ein umfangreiches Repertoire von „Sister Act“ über Musicalsongs („Flashdance“) bis hin zu traditionellen Spirituals wie „Kumbaya my Lord“.

Der Jazzchor wird als „Sahnehäubchen“ des Klotzscher Gymnasiums gesehen und finanziert sich allein aus Spendengeldern. Die Idee zum Chor hatte Martina Vassmers, die jetzige Leiterin, schon 1994, als sie mit zehn Schülern nach Breisach (Freiburg) in den Schwarzwald fuhr. Engagiert verfolgt sie das Werden des Chores schon sechs Jahre und kann auf einige Auftritte zurückblicken. So war der Chor erster Sächsischer Chor bei den Baden-Württembergischen Chor Tagen im Mai '99 in Rastatt, Gastchor in Leipzig sowie auf der Festung Königstein (Sachsen) zu

hören. Alle Auftritte des Chores sind unentgeltlich und damit für jedermann zugänglich. Natürlich würde sich der Chor über eine kleine Spende der Zuhörer nach dem Konzert freuen. Außerdem dankt der Chor der Kirchgemeinde Dresden-Neustadt für die kostenfreie Nutzung des linken Flügels der Garnisonskirche. Besonderer Dank gilt Herrn Fischer von der Kirchgemeinde. Info: Gabriele Covet, Telefon: 03 518 90 10 31. **Linda Bundesmann**

Internationale Weihnachtsfeier

Das Akademischen Auslandsamt lädt zu Gesang und Tanz, Getränken und Speisen aus aller Welt in weihnachtlicher Atmosphäre, und später zu einer Studentenparty, gestaltet von Studenten der TU Dresden, ein. Wann? Am Freitag, 8. Dezember, 20 Uhr.

Wo? Im Dülfersaal der Alten Mensa
Eintritt: 8 bzw. 5 Mark **AAA**

Universitätsklinikum

Weihnachtskonzert

Kathryn Asman (Mezzosopran) und Tanja Grandmontagne (Klavier) präsentieren am 13. Dezember um 19 Uhr ein internationales Weihnachtskonzert im Dr. Mildred-Scheel-Haus des Universitätsklinikums. Es erklingen traditionelle Advents- und Weihnachtslieder von berühmten Komponisten, wie Bach, Berlin, Händel, Humperdinck, Mendelssohn-Bartholdy, Nin, Rodrigo und Tschaikowski. **(fie)**

kleine bühne tu dresden

Dienstag, 5., Dienstag 12., Mittwoch, 13., Montag, 18., Dienstag, 19. Dezember, jeweils 20.15 Uhr:

„Geschlossenen Gesellschaft“, Jean-Paul Sartre. Zum Erfolg gehören drei der Sieger, der Verlierer, der Zuschauer. Regie: Ansgar Wernst
Freitag, 8., Sonnabend, 9., Sonntag, 10. Dezember, 20.15 Uhr:
„Kasimir und Karoline“, Ödön von Horváth, Ballade von stiller Trauer, gemildert durch Humor. Regie: Holger Rennhack

58. Hausmusikabend der Bauingenieure

Am 12. Dezember, 20 Uhr wird im Foyer des Beyer-Baus wieder musiziert. Auf dem Programm stehen Werke von Bach, Franke, Hennessy, Telemann, Vierdank und Vivaldi. Gesangssolistin ist Birte Kulawik, es spielen Mitglieder des Universitätsorchesters Dresden und Dietrich Franke am Cembalo. Auch Gäste aus anderen Fakultäten oder der Universitätsverwaltung sind herzlich willkommen.

A. J.

Universitätsanrecht in der Semperoper

Die Sächsische Staatsoper Dresden hat für die Universitätsmitarbeiter Karten zum **Anrechtspreis** bereitgestellt: für die Aufführung am 16. Januar 2001 mit Rossinis effektvollem Werk „L' Italiana in Algier“ und für den 20. März 2001 mit Richard Strauss' musikalischer Komödie „Die schweigsame Frau“. Bestellungen nimmt ab sofort wieder die Informationsstelle im Foyer des Rektorates, Mommsenstr.13, entgegen, Tel.: (0351)463-7044.

Wir bitten die Universitätsmitarbeiter um Verständnis dafür, dass die Anzahl der Karten begrenzt ist.

A. J.

Bärenzwinger mit Foto-Ausstellung

Eine Foto-Ausstellung „Diapainting“ und „Digitale Impressionen“ von Detlef Nachreiner ist seit Oktober in der Galerie des Studentenclubs Bärenzwinger e.V. Dresden zu sehen. Im angestammten Domizil in den „Kleinen Tonnen“ (Brühlsche/Terrasse/Garten) läuft die Exposition voraussichtlich noch bis Ende Dezember dieses Jahres. Einen ersten Eindruck von den ausgestellten Fotos kann man im Internet gewinnen unter: www.diapainting.de. Eine Vernissage findet voraussichtlich im Dezember statt, ihr Termin wird rechtzeitig veröffentlicht.

Meinungen zur Ausstellung werden gerne (am besten per E-Mail: galerie@baerenzwinger.de) entgegengenommen. Auch Meldungen von interessierten (auch jungen) Künstlern sind willkommen.

Marco Sladek

„Esperanto – Das neue Latein der Kirche“

„Esperanto – Das neue Latein der Kirche“ heißt der Titel eines Vortrages von Norbert Karbe (Pirna), der am Dienstag, dem 19. Dezember (17 Uhr) im Café Möbius, Münchner Platz, stattfindet. S.

Zunächst war es ein guter Start. Mit über fünfzig Interessenten fanden sich weit mehr Jazzfreunde am 21. November zur Gründung eines neuen „Tonne“-Vereins zusammen als bei der letzten Mitgliederversammlung des alten Vereins anwesend waren. Zudem hatten auch im Vorfeld verschiedene Einrichtungen und Unternehmen, darunter eine große Tageszeitung, zugesagt, dem neuen Verein kräftig unter die Arme zu greifen, sobald ein wirtschaftlich und künstlerisch tragfähiges und vor allem von der Stadt deutlich besser als bisher gefördertes Konzept auf dem Tisch liegt. Nach einigen Diskussionen über die vorgeschlagene Satzung wurde schließlich der Verein „Jazzclub Neue Tonne“ aus der Taufe gehoben.

Zur Gründung dieses neuen Vereins, der die kulturellen Traditionen des voraussichtlich bis zum Jahresende zwangsaufgelösten Jazzclub „Tonne“ e.V. betriebswirtschaftlich erfolgreich fortführen und weiterentwickeln soll, hatte Rechtsanwalt Albert Wolff, vorläufiger Insolvenzverwalter des bisherigen Vereins, ermutigt. „Ein neuer Verein, der den Tonne-Gedanken künftig mit Leben und Musik erfüllt, könnte

Und Mozart ist doch ein großartiger Komponist!

Ab 21.12. im Programmkino Ost: Nikita Michalkows grandioses Filmwerk „Der Barbier von Sibirien“

Jane war in ihrer Kindheit und Jugend stets gefühlos behandelt und darüber hinaus regelmäßig missbraucht worden. Nun, im Erwachsenenalter, dürstete es sie nach Zuneigung und Anerkennung. Längst hatte sie lernen müssen, sich durchzubeißen, aber nach dem Gefühl, das sie einstellte, wenn sie gebraucht und gewollt wurde, wurde sie süchtig. Jane wollte für jeden bedeutsam sein, für den Kadetten Tolstoi, für den General Radlov und den großwahn-sinnigen Erfinder McCracken. Als mit Tolstoi ein Mann in ihr Leben trat, der sie inniglich liebte und alles für eine Partnerschaft mit ihr aufs Spiel setzte, war sie zu wahrer Liebe nicht fähig. Taktieren und es allen Recht machen wollen waren die einzigen Verhaltensmuster, über die sie verfügte. Als sie bestürzt eine Ahnung von den Konsequenzen ihres Handelns bekam und versuchte, sich mit den Worten „Ich liebe dich, nur dich“ an Tolstoi zu wenden, war es längst zu spät; die Worte konnten den Kadetten, dessen unumstößliches Schicksal seinen Lauf nahm, nicht mehr erreichen.

Der Film „Der Barbier von Sibirien“ handelt vom Schicksal eines Mannes, der durch die Liebe zu einer Frau, die kein eigenes, oder besser: die ein fragmentiertes Ich hat, zerstört wird – und der schließlich dennoch sein Leben findet. Eingebettet ist diese Geschichte in eine mehrschichtige Rahmenhandlung, und gezeigt wird sie mit den Mitteln eines opulenten, bildgewaltigen Ausstattungsfilmes. Großartige Schauspielerleistungen – es spielen Julia Ormond („Fräulein Smillas Gespür für Schnee“), Oleg Menshikov („Gefangen im Kaukasus“, „Die Sonne, die uns täuscht“), Alexej Petrenko („Abschied von Matjora“, „Luna Papa“), Richard Harris



Der Film „Der Barbier von Sibirien“ handelt vom Schicksal eines Mannes (Oleg Menshikov als Andrej Tolstoi), der durch die Liebe zu einer Frau (Julia Ormond als Jane Callahan), die ein fragmentiertes Ich hat, zerstört wird – und der schließlich dennoch sein Leben findet. Foto: Arthaus

(„Meuterei auf der Bounty“, „Erbarungslos“) und Daniel Olbrychski („Das gelobte Land“, „Die Blechtrommel“, „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“) – lassen den Streifen zu einem unvergesslichen emotionalen Erlebnis werden.

Die Handlung hat mehrere Aspekte. Der äußere Rahmen zeigt, wie der längst erwachsene Sohn der Jane Callahan als Militärrekrut in den USA am Beginn des 20. Jahrhunderts geradlinig für eine – seine – Vision eintritt, indem er unbeirrt für das eintritt, woran er glaubt: nämlich, dass Mozart ein großartiger Komponist ist. Und am Ende hat er es geschafft! Dass einer gegen jede Konvention für seine Vision eintritt, wird – zwar noch kopfschüttelnd – anerkannt.

Die eigentliche Filmstory nun ist eine Rückerinnerung: Die gealterte Jane schreibt ihrem Sohn ins Militärcamp, um ihm ihre Lebensgeschichte zu erzählen und damit erstmals überhaupt die Wahrheit über seinen Vater.

Und die geht so: Russland 1885. Die Amerikanerin Jane Callahan und der Offiziersanwärter Andrej Tolstoi verlieben sich in Moskau ineinander – von Seiten Andrejs tief empfunden, von Seiten Janes zunächst kokettierend. Jane ist von dem amerikanischen Erfinder McCracken engagiert worden, um ihm bei der Finanzierung seiner Erfindung, einer dampfbetriebenen Abholzungsmaschine (makaber „Der Barbier von Sibirien“ genannt), zu helfen. Dazu soll sie am Zarenhof ihren weiblichen Char-

me spielen lassen und den einflussreichen General Radlov umgarnen. Zwischen Radlov und Tolstoi schwelt Eifersucht, die in einer Kurzschlusshandlung Tolstois kulminiert: Er greift den General während einer Opernaufführung „Die Hochzeit des Figaro“ an, die die Kadetten selbst am Hoftheater geben und bei der Andrej den Figaro spielt. Daraufhin wird er nach Sibirien verbannt. Jane erreicht den Bahnsteig des ausfahrenden Zuges zu spät. Ihre Versuche, Kontakt mit ihm aufzunehmen, scheitern. Erst zehn Jahre später gelingt es Jane, Andrej in einem sibirischen Dorf aufzusuchen. An dessen Häuschen klemmt ein Holzschild mit der Aufschrift „Barbier“, der Barbier von Sibirien... Mathias Bäumel

„Nikolaus-Regatta“ nach Nikolaus

Am 9. Dezember (ab 10 Uhr, Bootshaus Heinrich-Schütz-Str.) kann sich jeder echte Bootstourist als Winterheld erweisen. Mit Schlauchboot, Wildwasser-Kajak und Faltboot paddeln die Teilnehmer vorbei am historischen Stadtkern Dresdens, beim Zwischenstopp am Japanischen Palais kann mit Glühwein der Temperaturverlust ausgeglichen werden. Tel.: HA 2518. H.K.

Showkämpfe bis die Schwarte kracht

Erstes Wrestlingturnier in Dresden in der Turnhalle Kurparkstraße

Am Sonnabend, dem 16. Dezember 2000 findet in der Turnhalle Kurparkstraße das erste offizielle Wrestlingturnier zwischen den beiden Ligen JUNIOR CHAMPIONSHIP WRESTLING ASSOCIATION und EUROPEAN WRESTLING ALLIANCE statt: „Christmas Resurrection – JCWA vs. EWA“. Einlass ist ab 18 Uhr, Beginn 18.30 Uhr. Dieses in Dresden bisher einmalige Spektakel sollte keiner verpas-

sen. Es werden Kämpfer beider Ligen gegeneinander antreten und so dem Publikum in diesem Turnier unterhaltsame und sportlich hochwertige Showkämpfe bieten. Nach amerikanischem Vorbild treten die Wrestler gegeneinander an und versuchen, die Meistertitel der jeweils anderen Liga zu „erobern“. Das Turnier wird dann in einem so genannten „Leiter-Match“ gipfeln, bei dem alle Kämpfer beider Ligen nacheinander ge-

geneinander antreten und versuchen werden, die Champion-Gürtel beider Ligen zu erreichen, was jedoch nur möglich ist, wenn sie es schaffen, auf eine im Ring aufgestellte Leiter zu klettern – wobei sie natürlich vom ihrem Gegner gehindert werden. Doch das Programm beinhaltet nicht nur aufregende Kämpfe, sondern auch viel Unterhaltung in einem Rahmenprogramm mit Cheerleadern und viel Musik (Live-Band!). PI

Jazzclub ist Teil der Dresdner Identität

Verein „Jazzclub Neue Tonne“ gegründet / Ziel: Innovatorischer Jazz aller Genres

ohne die finanziellen Lasten aus der Vergangenheit an den Start gehen“, so Wolff. „Eine solche Neugründung ist auch Grundvoraussetzung für das Erhalten von Förderung überhaupt.“ Schlagzeug-Star und Musikhochschulprofessor Günter Baby Sommer konstatierte mit schwarzem Humor: „Irgendwann hat die Rettungsgruppe der alten Tonne verstanden, dass niemand Geld in einen Leichnam investieren würde.“

Die Diskussion machte dann sofort das Hauptproblem des neuen Tonne-Vereins deutlich: keine neue „Leiche“ zu schaffen. Wie kann der Jazzclub Neue Tonne (über)leben, wenn doch – zumindest momentan – viele der ungünstigen betriebswirtschaftlichen Existenzbedingungen noch weiter wirken? Dieser Quadratur des Kreises wird sich der Vorstand des neuen Vereins bis zum Jahresende annehmen müssen. „Es ist ein Sofortprogramm gefragt“, so der Vorsitzende Lutz Garbe, Betriebswirt

mit großen Erfahrungen im Flott-Machen von einst in Insolvenz geratenen Unternehmen. „Wir werden auf dem Vorhandenen zügig und Schritt für Schritt aufbauen.“ Der neue Kassenswart, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Josef Middrup, betonte: „Wir werden nur das Geld ausgeben, das wir auch haben.“ Zumindest für die erste Zeit heißt das: keinen hauptamtlichen Geschäftsführer, keine finanziell riskanten Konzerte.

Dennoch ist klar, was künstlerisch so schnell wie möglich angestrebt werden soll: Die „Tonne“ soll wieder eine Art „Jazzklubhaus“ werden, von dem auch weit außerhalb Dresdens gesprochen wird. Von Dixieland, Swing über Mainstream und Funk bis Free und Avantgarde – in der „Tonne“ soll wieder das ganze Spektrum des Jazz auf hohem künstlerischen und innovatorischen Niveau angeboten werden. Bis dahin ist es jedoch noch ein weiter Weg, der – so der Tenor der Diskussion – nicht gegen

städtische Kulturpolitik erkämpft werden kann. „Über Jahre hinweg“, so ein Diskussionsteilnehmer, „haben Vereinsmitglieder in Tausenden von Stunden ihrer Freizeit für ein Jazz-Zentrum gearbeitet, das den Namen Dresdens bis nach Tokio, London, Vancouver oder New York trug. Die Sachsen-Hauptstadt hat damit in den Zentren des modernen Jazz nahezu weltweit einen hervorragenden Ruf erlangt, obwohl sie bisher selbst kaum etwas dafür tat.“ Wenn die neue „Tonne“ eine reale Chance haben soll, so der nunmehrige 2. Vorsitzende Andreas Boine, könne das dem Einsatzwillen der neuen Vereinsmitglieder allein nicht überlassen werden. Auch die Stadt müsse sich mehr engagieren, denn die „Tonne“ sei Teil der Dresdner Identität.

Zumindest bis zum Jahresende kann der neue Verein in den alten Räumen bleiben – wie es danach weiter geht, hängt von mehreren Faktoren ab. Die da noch stattfindenden Konzerte und Jam

Wer will jetzt der Neuen Tonne helfen?

Die Wogen der Sympathie für die „Tonne“ sind nicht zu überhören. Damit es nicht bei Lippenbekenntnissen bleibt, sollten alle Jazzfreunde konkret helfen: durch eine Mitgliedschaft, durch Konzertbesuche, durch Spenden. Wenden Sie sich an den Verein per Fax (0351)-8026018 oder E-Mail: jazztonne@aol.com

Sessions kommen bereits dem neuen Verein zugute. Gegenwärtig arbeitet der Vorstand intensiv an einem betriebswirtschaftlichen und einem künstlerischen Konzept, um baldmöglichst bei der Stadt einen Antrag auf institutionelle Förderung stellen zu können. Gefragt sind nicht nur Sponsoren und Spender, sondern vor allem auch viele neue Mitglieder. Mitgliedsanträge und die Satzung werden auf Anforderung (per Fax oder Mail – bitte auf Anrufe verzichten, da in der noch geschäftsführerlosen Zeit das Telefon nicht ständig besetzt ist) zu- gefaxt. Mathias Bäumel